

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Dani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-S., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Deutschland und Amerika.

Bukarest, den 1. November 1906.

Theodore Roosevelt hat dem deutschen Volk in warmen und beredter Worten seine Grüße entboten, und der deutsche Kaiser hat der Antrittsvorlesung eines amerikanischen Professors beigewohnt und in großer Versammlung ein herzliches Hoch auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgebracht. Das sind Vorgänge, die diesseits und jenseits des Ozeans allgemeine Aufmerksamkeit erregen werden, zumal in einer Zeit, wo die zünftigen Politiker von allerlei neuen Gruppierungen der Mächte erzählen und mit hochgezogenen Augenbrauen von der Lösung alter Verträge und von geheimnisvollen Annäherungen und Abmachungen munkeln. Das Oberhaupt der großen Republik ist stolz darauf, daß ein Lehrstuhl an der ersten Universität des Deutschen Reiches seinen Namen trägt. Und Wilhelm II. drückt dem obersten Würdenträger eines bürgerlichen Freistaates so augenfällig wie nie zuvor einem anderen Präsidenten einer Republik seine Verehrung aus. Sollen das Anzeichen sein, daß sich ein engeres Einvernehmen zwischen Deutschland und Amerika anbahnt?

Aber wenn der deutsche Kaiser auf die Kundgebung Roosevelts in wohlverwandter Gesinnung antwortete, so braucht man aus seinem dreifachen Hurra noch nicht den Wunsch herauszuhören, mit den Vereinigten Staaten ein politisches Bündnis abzuschließen. Wilhelm II. weiß so gut wie jedermann, daß die Republik andere Interessen hat als das Deutsche Reich, daß sie gewohnt und gewillt ist, diese Interessen in aller Selbstständigkeit wahrzunehmen, und daß sie die Händel keiner europäischen Macht als ihre eigenen Händel ansehen wird. Die Bedeutung dieser Freundschaftsverbindungen liegt nicht so sehr auf dem Gebiete der „hohen“ Politik als auf dem der Kultur und Zivilisation, und vielleicht oder hoffentlich auf dem der wirtschaftlichen Gesezgebung. Hoffentlich — denn einstweilen sind diese wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern vor unerfreulichen Reibungen und Trübungen nichts weniger als gesichert.

Unterdessen freut man sich des geistigen Wechselverkehrs, der sich zwischen Deutschland und Amerika immer reger entfaltet. Deutsche Gelehrte, Dichter, Kaufleute haben begeistert Schilderungen entworfen nicht nur von den großartigen Einrichtungen, die sie in den Vereinigten Staaten kennen gelernt hätten, nicht nur von dem praktischen Sinn, dem Selbstvertrauen, dem Wissensdrang eines freien Bürgertums, sondern auch von der überraschenden Pflege deutscher Sprache und Literatur in weiten Kreisen des Volkes, von der Beachtung, die man allen Fortschritten deutscher Forschung widmet. Kaiser Wilhelm und Theodor Roosevelts sind Charaktere, die manche gleichen Züge auf-

weisen; es ist begreiflich, daß sie sich in ihren Anschauungen und Bestrebungen leicht begegnen und leicht verstehen. Dennoch sind es nicht lediglich persönliche Empfindungen, die Roosevelts in seinem Schreiben ausdrückt; sie spiegeln eine Strömung wieder, die im letzten Menschenalter unter den gebildeten und bildungsbegeisterten Amerikanern außerordentlich an Kraft gewonnen hat. Man sucht nicht mehr an England oder Frankreich in erster Reihe, sondern an Deutschland geistigen Anschluß.

Hinwieder hat sich das Verständnis für amerikanische Eigenart in Deutschland neuerdings wesentlich gehoben. Bei aller Bewunderung für das große Gemeinwesen war man in mancherlei Vorurteilen befangen, als ob dort nur der Dollar herrsche, als gehe alles Sinnen und Trachten bananensich auf den Mammon hinaus; Korruption in der Verwaltung, Prozedentum in der Gesellschaft, Militarismus in der Weltanschauung. Solche Irrtümer haben sich um so mehr verflüchtigt, je eingehendere Studien von Deutschen an Ort und Stelle gemacht und je mehr Berichte unbefangener und kenntnisreicher Beobachter veröffentlicht worden sind.

Dem Zwecke, das gegenseitige Verständnis der beiden großen Völker zu fördern, entspricht auch die Errichtung der „Roosevelt-Professur“ an der Berliner Universität und die Veranstaltung der Vorlesungen reichsdeutscher Professoren in den Vereinigten Staaten. Indem die Professoren lehren, lernen sie zugleich, und ihr schönster Erfolg wird sein, daß sich die Bürger beider Staaten immer freundschaftlichere Gesinnung entgegenbringen. An dem fremden Maßstab kann man auch vielfach die eigene Unzulänglichkeit am ehesten erkennen.

Auch in diesem Punkt darf man sich von dem geistigen Band, das sich zwischen der alten und der neuen Welt knüpft, eine gute Wirkung versprechen. Und es müßte wunderbarlich sein, wenn sich diese Annäherung nicht ebenso im wirtschaftlichen Verkehr und in seiner Gesezgebung auf die Dauer fühlbar machte.

Erfüllen sich diese Erwartungen, so wird man zufrieden sein dürfen, auch wenn zwischen Deutschland und Amerika von einem politischen Bündnis, wie es Chamberlain einst voreilig für die angelsächsischen Völker verlangte, keine Rede ist. An ein Bündnis zu Schutz oder Trutz wird weder Roosevelts bei seinem Brief noch Kaiser Wilhelm bei seinem Hoch gedacht haben. Von geschichtlicher Freundschaft, von gegenseitiger Hochschätzung, von herzlichstem Wohlwollen wird gesprochen. Das ist genug, und das ist nicht wenig. Ein aufrichtiges und inniges Einvernehmen zwischen beiden Völkern, auf Blutsverwandtschaft und Geistesgemeinschaft gegründet, wird mittelbar auch politisch nützlich sein und auf Differenzen mit dritten Mächten mildend wirken.

Finanzminister Take Jonescu über die mazedonumänische Frage.

Zur Verlaufe der großen politischen Rede, die der Finanzminister Herr Take Jonescu in Botoschani hielt, kam er auch auf den Konflikt mit Griechenland zu sprechen. Die Erklärungen des Ministers müssen umsomehr interessieren, als er seit jeher einer der eifrigsten Förderer der nationalen Idee in Mazedonien war und als Unterrichtsminister für die kulturelle Entwicklung der Rußomalachen große materielle Opfer gebracht hat.

Der Minister sagte u. a.: „Für unsere Aktion in Mazedonien wurde eine Erklärung gesucht, und ich muß dies hervorheben, weil ich diese Erklärung oder besser gesagt Anschuldigung oft in ausländischen Blättern gelesen habe; man hat mir sogar die Urheberchaft dieser Kombination zugeschrieben: man behauptet nämlich, daß wir uns um die Mazedonumänen nur deshalb kümmern, weil wir sie später für gewisse andere Zwecke ausnützen wollen. Diese Beschuldigung ist ebenso absurd als gehässig, denn besonders seit der Verübung der Gräueltaten in Mazedonien gegen die Rußomalachen, giebt es wohl keinen Rumänen mehr, den das Schicksal seiner Konnationalen in der Türkei nicht interessieren soll. Es handelt sich hier nicht um versteckte politische Velleitaten, denn wir liegen zu enfernt dazu. Wir wollen nur stets und unter allen Umständen die nationale Existenz der Rumänen in Mazedonien verteidigen und es ihnen ermöglichen, daß sie als Rumänen leben und rumänischen Gottesdienst sowie rumänischen Unterricht genießen.“

Unsere Politik hat keine hintergedanken, sie beruht auf einer ganz einfachen Erkenntnis: wir sind im ganzen nur 12 Millionen Seelen, welche die rumänische Sprache sprechen und können daher auf keinen einzigen Rumänen verzichten. Ich sagte, daß die oben erwähnte Beschuldigung, daß wir nämlich die mazedonische Frage für andere Zwecke ausnützen wollen, eine gehässige sei. Denn um unser Wort bei einer künftigen Umgestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan zu sagen — wenn überhaupt eine solche Eventualität eintritt, die wir gar nicht herbeiwünschen — so bedarf es hierzu gar nicht des Vorwandes des Vorhandenseins der Rumänen in Mazedonien. Unsere geografische Lage und unsere historische Vergangenheit geben uns volle Berechtigung, zu fordern, daß dort keine Lösung erfolge, ohne daß wir auch unser Wort hierzu sagen.“

Die Türkei und die griechische Politik auf dem Balkan.

Die Pforte giebt sich jetzt eifrigste Mühe, eine Wendung der von ihr stillschweigend so lange protegierten griechischen Politik in Mazedonien herbeizuführen. Für jeden vernünftigen Menschen waren die Fol-

Als sie mir das Händchen reichte, das durchsichtig abgezehrte, sagte sie: „Was schaust du mich so an? Ich bin wohl hässlich? Ach!“

Und begann zu weinen . . . das Weinen hielt sie noch wach!

Denn der Augensterne Feuer war erloschen schon für immer, Und die bleichen Lippen spiel' des überird'schen Lächelns Schimmer.

Wie verändert und gealtert schien im Tode ihr Gesichtchen! Als sie ihren letzten Seufzer, bei der Kerze sahltem Lichte Aushauchte, ruhig und ergeben, wie ein Messias, ohne Klage Damals, Herr, fühl' ich mit Schaudern, daß an jenem bangen Tage Schwand der letzte Rest von Glauben, der gewohnt in meinem Herzen.

Und ich dacht', in unserm Leben, alle Freuden, alle Schmerzen Kommen nur von selbst — kein Gott ist — wir sind unseres Schicksals Herr'n.

Diese Welt des bittern Elends, wo das Leid des Daseins Kern, Sie regiert sich selbst; — und alles, Blumen, Sterne, Mensch und Stein

Alles ist von selbst entstanden; aus Atomen ward das Sein, Eins un's Andre ward erschaffen von dem Wirken der Natur. Was die Bibel uns verkündet, ist ein schönes Märchen nur. Jehowah und der Erlöser, Himmel, Hölle, Paradies . . . Alles Sage! . . . Also dacht' ich, als der Glaube mich verließ.

Doch als ich mich endlich losriß aus des Sterbezimmers Dunkel, Und erblickt' des näch'tigen Himmel zauberhaftes Sterngefuntel,

Als des Mondes volle Scheibe, schwebend stolz in hohem Bogen,

Ueberflutete die Erde mit den liebsten Silberwogen, Da durchzuckte, bang und fragend, der Gedanke meine Seele: Ist es möglich, daß dies alles stamme aus derselben Quelle:

In dem Schatten dieses Kreuzes, unter dem mein Glück verschwunden,

Ihn mir gegenüber stellen, dessen Allmacht Welten lenket, Dess'n Hand im Himmelsraume Stern' erhebet und versenket, Und ich Erdenwurm, ich Nichts,

Würd' ihm so zur Rede stellen, Ihn, den Urquell alles Lichts: Herr, wenn wahr ist, daß auf Erden auch kein Strohhalin niedersfällt

Ohne deinen Wunsch und Willen — und daß diese ganze Welt Deinem Worte ist gehorsam, als dem höchsten Machtgebot Wenn du groß bist und allmächtig, und allgütig auch — o Gott —

Sprich, warum ist deine Scheidung oft so hart und ungerecht, Daß erschüttert wird im Menschen oft der Glaube an dein Recht?

Warum fällt der Blitz zuweilen, auf's geweihte Gotteshaus, Sinkt in Trümmer ein Marienbild, umgestürzt vom Sturmgebirg?

Warum läßt du Reis und Kälte über zarte Blumen fallen, Ueber eines Kindes Stirn des Todes Schatten niederwallen? Warum lässest du zwei Herzen, deren Vater du dich nennst, Sich in heißer Lieb' vereinen, wenn du sie doch wieder trennst?

Denn wenn süße Hoffnungsströme immer fester sie verbinden, Daß sie in der Liebe Zauber Himmelsglück auf Erden finden, Kommt dir plötzlich eine Laune: schleuderst eines in das Grab, Und das and're in des Unglücks sternenlose Nacht hinab!

Herr, vergib den Unglücksel'gen, welche sich mit Zweifel quälen. Doch es giebt im Leben Leiden, die zu schwer für Menschen-seelen!

Wüßtest du, wie ich sie liebte, wie unsäglich war mein Leid, Du vergäbst, daß ich verlör den Glauben an deine Güttlichkeit!

Sie war jung und schön. — Wie furchtbar rasch die Krankheit sie verheerte!

Graillon.

Ruh' in Frieden!

(Zum Allerseelestage).

Gedicht von Al. Vlaşuşa.

Uebersetzt von Sidonie Drevach

Ruh', Geliebte, ruh' in Frieden. — Ich komm' nicht deinen Schlaf zu stören, Noch zu weinen . . . denn was nützt es den Entschlafenen im Herzen?

Nein, ich komme, um zu denken . . . sieh, an keinem andern Orte

Kann ich besser die Gedanken sammeln, kleiden sie in Worte, Als an diesem Grab; ich fühle, meine Seele sich erheben, Und des Lebens wirre Bilder deutlicher vor Augen schweben. In wie klarer Reihenfolge zieht Vergang'nes durch die Seele, Wenn die heiße Stirn ich lehne an des Kreuzes Marmor-schwelle!

Kalt und hart ist nun die Erde, die dich deckt in deinem Grabe,

Ach, und nimmer kann ich's fassen, daß ich dich verloren habe!

Manchmal denk' ich, du bist ferne, und erwarte, daß du schreibst,

Sehnsuchtsvoll blick ich in's Weite, fragend, wo so lang du bleibst —

O, wie öde ist die Welt, wie leer ist ohne dich mein Leben!

Manchesmal, an deinem Grabe, fühle ich in mir erbeben, Eine rasende Verzweiflung; und ich möcht in solchen Stunden

gen derselben sicher und leicht vorherzusehen. Nur auf der Pforte glaubte man mit einer Vogelstrauchpolitik durchkommen zu können. Sie hat die Gegenstände von Bulgarien und Rumänien gegen Griechenland nur noch schärfer gestaltet, als sie schon bisher waren, und in der Mehrheit der mazedonisch-christlichen Bevölkerung einen unauslöschlichen Haß gegen das Hellenentum gezeitigt. Wenn die Balkanvölker solche Reibungen untereinander austragen könnten, würde die Taktik der Pforte wohl nicht zu verteidigen, aber bis zu einem gewissen Grade zu verstehen sein. Jede Verschlechterung in den Beziehungen der Balkanstaaten findet aber ihre schrille Resonanz auf dem mazedonischen Kampfboden. Mehr noch als die einst zu ihrem Reiche gehörigen Staaten empfindet daher die Türkei die Folgen einer solchen Politik. Mit dem Aufheben der christlichen Bevölkerung Mazedoniens gegeneinander, wobei die Muselmanen der Menschenföhlchter mit verschränkten Armen und mit nur mühsam verbehlter innerer Befriedigung sehen, wird der endgültige Prozeß einer Loslösung der mazedonischen Provinzen von der Herrschaft der Türkei beschleunigt.

Aus dieser etwas spät gekommenen Erkenntnis heraus sind die sehr ersten Vorstellungen zu erklären, welche jetzt vom Großwesir dem griechischen Gesandten Grypatis und dem öumenischen Patriarchen wegen der Vandenimportation gemacht werden. Der Großwesir wies besonders auf den höheren griechischen Klerus hin, dem mit die Hauptschuld an den eingetretenen Verhältnissen zuzuschreiben sei. Ob die Pforte mit diesen Vorstellungen viel vermögen wird, nachdem sie sich selbst von Schuld nicht freisprechen kann, muß man abwarten. Die Griechen sind die politischem Raisonnement selten zugänglich und sogar führende Geister unter ihnen ziehen eine trotzige selbstmörderische Politik der Aufgabe angeblich historischer Rechte vor. Der Großwesir hatte auch mit dem Patriarchen eine Auseinandersetzung wegen der im Patriarchate gedruckten Zeitschrift „Ekleziastiki Alithia“. Sie ist die einzige in Konstantinopel ohne Zensur erscheinende Zeitung und soll nur amtliche Nachrichten des öumenischen Patriarchates veröffentlichen. Doch konnte sie es sich nicht verlagern, in die politische Arena hinauszusteigen und heizerische Artikel gegen Bulgaren und Rumänen zu veröffentlichen. Ferid Pascha drohte mit der gänzlichen Unterdrückung der „Ekleziastiki Alithia“, wenn das Blatt nicht auf sein Programm beschränkt werden.

Die russische Regierung und die Schwarze Bande.

Es weht in den letzten Tagen ein anderer Wind in den höheren russischen Regionen und das Siebäugeln Stolypin mit den Führern der Schwarzen Bande scheint eine abgeschlossene Episode zu sein. Die abgeschmackten Depeschen des Kongresses des Verbandes des russischen Volkes aus Kiew an den Zaren, die russischen Minister und sogar an den König und das Parlament von England haben solches Mißbehagen bei Hof hervorgerufen, daß jetzt von offener Unterstützung des Verbandes durch die Regierung keine Rede mehr sein kann. Die reaktionären Blätter sind darüber sehr ungehalten, erklären aber, daß sie auf die Unterstützung der Regierung wohl verzichten können, da sie durch — das ganze Volk unterstützt werden. Dieser Stimmungswechsel in leitenden Kreisen hat auch schon die „Now. Wr.“ zu einer Frontänderung veranlaßt. In einer für dieses Blatt und seine Art äußerst bezeichnenden Auslassung heißt es: „Die Gesetze über Landzuteilung an die Bauern und über die Gleichstellung der Bauern mit anderen Ständen sind so liberal und bedeutend, daß es der künftigen Duma schwer fallen wird, sich dagegen aufzulehnen. Es war ein sehr geschickter Schachzug der Regierung, der die Opposition vorläufig unschädlich machen wird. Die Regierung hat in diesem Falle eine geistreiche Taktik gewählt: sie hat ihre Segner um das Beste bestohlen, was sie in ihrem Programm gefunden hat. Anerkennen, daß der Segner eine wirklich wertvolle Idee hat und diese eine halbe Stunde früher verwirklichen, als er selbst dazu im Stande ist — das ist ein Meisterstück.“ Vor kurzem noch lobte die „Now. Wr.“ Stolypin wegen der Rückfichtslosigkeit, mit der er die Duma aufgelöst und die Unterdrückungspolitik ins Werk gestellt hat. Jetzt lobt sie ihn, weil er die von der „Now. Wr.“ so viel geschmähten Kadetten „bestohlen“ hat. Da das Blatt augenblicklich offenbar kein besseres Lob finden konnte, so nahm es nicht einmal an moralischen Bedenklichkeit einer solche Belobigung Anstoß. Man sieht: der nahende Wahlsfeldzug wirft seine Schatten voraus.

Ich — ein Häuflein Staub und Erde, und der Mond im Strahlenkranz,
Ich, verzweifelt, weinend, klagend — lächelnd er in ew'gem Glanze,
Ich, im Erdenstaube liegend — schwebend er in Himmelsfernen.
O, wie groß ist die Entfernung von dem Wurm bis zu den Sternen!
Wie durchzieht er ihre Bahnen, ohne daß er sie berührt?
Wessen Hand ist's, die mit Umsicht ihn im Weltraume führt?
O, wie klein, wie wichtig schien ich mir in jenes Lichtes Strahlen,
Deren Schimmer wie Erleuchtung mir auf Geist und Herz gefallen!
Und belehrt sank ich zu Boden, tiefe Reue im Gemüte,
Beugt' in Ehrfurcht meine Stirne vor des Schöpfers ew'ger Güte.
—
Ruh', Geliebte, ruh' in Frieden. Ich komm' nicht, deinen Schlaf zu stö'r'n,
Sondern um die Kniee zu beugen, und die Seele, vor dem Herrn.

Der polnische Schulstreik in Posen.

In Sachen des Posener Schulstreiks haben die Reichstagsabgeordneten v. Grabski und Graf Nielzynski nachfolgendes Telegramm an den Kultusminister abgefaßt:

„Die polnischen Schulkinder werden mit Arrest täglich eine und mehr Stunden für Befolgung des Verbotes seitens ihrer Eltern betreffs ihrer Teilnahme am deutschen Religionsunterricht bestraft. Wir Väter nehmen die ganze Verantwortlichkeit für unser Verbot auf uns und betragen sofortige Beseitigung der kulturwidrigen Arreststrafen aus menschlichen und pädagogischen Gründen.“

Im Auftrage der in Gnesen heute tagenden Familienväter Die Reichstagsabgeordneten v. Grabski. Graf Nielzynski.“

Die Antwort des Ministers ist an den Reichstagsabgeordneten v. Grabski-Gnesen gerichtet und lautet folgendermaßen:

„Die Aufhebung der Arreststrafen gegen Schulkinder, welche die bestehende Schulordnung verletzen, lehne ich ab. Kulturwidrig ist die Hezarchie, welche die Väter der Schulkinder dazu verleitet, letzteren den Ungehorsam gegen Anordnungen der Schulbehörde zur Pflicht zu machen. Diese Anordnungen werden mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln durchgeführt werden.“

Kultusminister von Studt.“

Die Veröffentlichung dieser Antwort erfolgte, wie halbamtlich hinzugefügt wird, um zu zeigen, daß die Unterrichtsverwaltung nicht daran denkt, den polnischen Forderungen auch nur in einem Punkte nachzugeben. Die Staatsregierung wird ruhig, aber mit Nachdruck der polnischen Bevölkerung zu Bewußtsein bringen, daß in der deutschen Volksschule nicht leidenschaftliche Agitatoren das entscheidende Wort führen, daß vielmehr diejenigen wohlwollenden Anordnungen, welche im Interesse der Bevölkerung und des Staatswohles notwendig sind, ohne Schwanken durchgeführt werden.

Tagessneuigkeiten.

Bularest, den 1. November 1906.

Tagesskalender. Freitag, 2. November. Rath.: Aller Seelen, Prot.: Aller Seelen, Orthodox: Arthemie.

Witterungsbericht vom 31. Oktober. + 5, Mitternacht, + 6, um 7 Früh, + 9. Mittag. Das Barometer im Stationsort bei 771; Himmel unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 13 in Alexandrien, niederste, + 1 in mehreren Gegenden. Sonnenaufgang 6 34 — Sonnenuntergang 5.27.

Das Befinden Sr. M. des Königs. Die offiziellen Blätter melden: „Die von einigen Blättern gebrachten Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. M. des Königs widersprechen gänzlich der Wirklichkeit. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät ist befriedigend. Der Herrscher leidet bloß an einem leichten Darmkatarrh.“ — Die „Roumanie“ meldet: „Eine Person, die gestern im Schloße Pelesch dejeuner und von Sr. Majestät in langer Audienz empfangen wurde, fand den König in sehr guter Stimmung, sehr munter und sehr wohl aussehend. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät bessert sich jeden Tag.“ — Professor Dr. Moorben wird heute Donnerstag Sinaia verlassen. Der berühmte Kliniker hat gestern den König neuerdings untersucht und sich dahin ausgesprochen, daß Sr. M. an nichts andern als an einem Darmkatarrh leidet, der die Einhaltung einer entsprechenden Diät notwendig macht.

Die Erkrankung der Gräfin von Flandern. Aus Wien wird telegraphiert: J. L. H. die Gräfin von Flandern, die Schwester unseres Königs und Schwägerin des Königs der Belgier, die aus Bularest hier eingetroffen ist, mußte infolge einer Erkältung die Reise unterbrechen und sich zu Bette legen. Der herbeigerufene Arzt Dr. Schmidt hofft, daß die Patientin in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird. Im Laufe des gestrigen Tages fühlte sich die Gräfin nach einer gut verbrachten Nacht etwas besser, klagte aber noch über Schmerzen. Die Gräfin wird noch einige Tage lang das Bett hüten müssen.

Personalmeldungen. Der Verwalter der Schulkasse Herr Cristu Negoescu ist heute auf Grund eines Urlaubs ins Ausland abgereist. — Der ehemalige Verwaltungsinspektor und Distriktspräsident Mihail Quintescu, ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei ist aus dem Leben geschieden. — S. M. der König hat dem Bularesten Universitätsprofessor Dem. Negulescu die Medaille „Benexerenti“ 1. Kl. verliehen.

Fon der Ausstellung. Die Mitglieder der Jurys aller Sektionen werden Freitag Nachmittag im General-Kommissariate der Ausstellung eine Versammlung abhalten. — Die genauen Ziehungslisten der Ausstellungs-Lotterie werden in nächster Zeit schon im Monitor Oficial veröffentlicht werden.

Die Remanierung des Cabinets. Ueber die bevorstehende Remanierung des Cabinets werden immer neue Versionen laut. So heißt es, daß der Ministerpräsident Herr Sr. Cantacuzino sich damit begnügen werde, das Präsidium ohne Portfeuille beizubehalten, um seinem Sohne Mischa Cantacuzino, dem gegenwärtigen hauptstädtischen Primar, den Eintritt ins Cabinet zu erleichtern. Gleichzeitig mit Herrn M. Cantacuzino wurden dann Herr Const. Dicescu und überdies die Herren Virgil Arion und Toma Camarasescu als Vertreter der demokratischen Niance der konservativen Partei ins Cabinet eintreten. Eine andere, aber sehr wenig plausibel klingende Version weiß zu sagen, daß eine Versöhnung mit den Junimisten herbeigeführt und das in diesem Falle Herr Nicu Filipescu und zwei seiner Freunde ins Cabinet eintreten würden.

Die Aufhebung der fünfprozentigen Beamtensteuer. Von offiziöser Seite wird folgendes Communiqué veröffentlicht: „Einige Blätter haben gemeldet, daß Herr Tale Jonescu auf der Station Dolhasca, während er nach Botoschani fuhr, einigen Personen erklärt habe, daß er die fünfprozentige Beamtensteuer aufheben werde. Diese Nachricht ist gänzlich unbegründet. Auf seiner Reise ist der Herr Finanzminister nirgends stehen geblieben und hat in Dolhasca mit Niemandem gesprochen. Uebrigens hat Herr Tale Jonescu in seiner Rede in Craiova erklärt, daß jedwedes Finanzprojekt erst dann angefündigt werden kann, nachdem es das Projekt der Regierung geworden ist. Ueber die Aufhebung der fünfprozentigen Steuer ist niemals etwas gesprochen worden.“

Die geschäftlichen Erfolge der Ausstellung. Der moralische und nationale Erfolg unserer Ausstellung war unstrittig ein großartiger und wird einen bleibenden erfreulichen Eindruck zurücklassen. In weit weniger angenehmer Erinnerung aber wird die Ausstellung den verschiedenen Geschäftsleuten und Unternehmern bleiben, die in Erwartung eines durch die Ausstellung herbeigelockten zahlreichen Fremdenpublikums ihr Geld in allerhand Unternehmungen gesteckt haben. So zum Beispiel haben die zahlreichen Restaurateure, die in der zur Ausstellung führenden Strada 11 Juni Biergärten und Restaurants eröffnet haben, alle ihr Geld verloren, und auch die Restaurateure und Kioskbefitzer innerhalb der Ausstellung angefangen vom Restaurateur des eleganten österreichischen Pavillons bis zu den Unternehmern der bescheidenen Bauernwirtschäuser haben sehr schlechte Geschäfte gemacht. Am schlechtesten scheint es dem Wiener Arzte Dr. M. Ehrlich gegangen zu sein, der in der Ausstellung eine übrigens sehr interessante „Kinderbrutanstalt“ errichtete. Die Geschichte ging absolut nicht, das Publikum wollte den Frank Entree nicht bezahlen, und heute veröffentlicht das Amtsblatt die Kundmachung, daß am 9. November das bewegliche Vermögen des Herrn M. Ehrlich in der Ausstellung, Pavillon „Kinder-Brutanstalt“ auf dem Wege der öffentlichen Feilbietung verkauft werden wird, um die Forderungen des Herrn Carl Cohen zu befriedigen, der das Baumaterial für den Pavillon geliefert hat. Viel wird übrigens bei der ganzen Feilbietung für den Gläubiger nicht herauskommen, da die Paar Schränke und Waschtische, die sich im Pavillon befinden, einen ganz unerheblichen Wert haben.

Die Lage in Bessarabien. Aus Galatz wird gemeldet: Der Mönch Roman Gh. Munteanu aus dem Kloster Ciscarei (Bessarabien), der nach Ueberschwimmung des Pruthflusses aus rumänische Ufer gelangte, wurde von den rumänischen Grenzsoldaten gefangen und den Grenzbehörden überstellt. Der Mönch erklärte, daß die aufständischen Russen das Kloster der rumänischen Mönche angegriffen und gänzlich ausgeraubt haben. Die Mönche versteckten sich in den Kellern, von wo sie sich nach Wiederherstellung der Ruhe nach allen Richtungen hin flüchteten. Der Mönch, der eine Anzahl von Kirchenbüchern und rumänischen Manuskripten bei sich hat, hat die Absicht, sich im Kloster Cosocif niederzulassen.

Der Typhus in der Hauptstadt. Der hauptstädtische Chefarzt Herr Dr. Orleanu hat in der letzten Sitzung des städtischen Sanitätsrates interessante Aufstellungen über den Gang der Typhusepidemie in der Hauptstadt gegeben. In der Zeit vom 1. 14. Januar bis zum 15. 28. Oktober 1906 lagen 32 Personen in der Stadt und 339 in den Spitalern krank darnieder. 36 dieser Kranken waren von außen gekommen, und 70 waren Militärs. 54 der Kranken starben, welche etwa 6 Todesfälle monatlich ausmacht. In vorangegangenen Jahren betrug in dem gleichen Zeitraum die Zahl der Erkrankungen 370, die Zahl der Todesfälle 50. Die Ursache der Erkrankungen ist im Trinkwasser zu suchen. Wenn die Hauptstadt einmal vollständig mit dem Trinkwasser von Ulmi versorgt sein wird, wird die Zahl der Typhuskranken erheblich abnehmen. Uebrigens darf uns, so fügte Dr. Orleanu hinzu, der Gang der Typhusepidemie nicht allzu sehr beunruhigen. In Kizza, wo das Wasser sehr gut und die Hygiene eine bewundernswürdige ist, kommen 20 Todesfälle an Typhus im Monate vor; im Montpellier einer Stadt mit bloß 70.000 Einwohnern wo sich das beste Wasser von Europa befindet, werden 6 Todesfälle im Monat konstatiert; in Wien werden gleichfalls 21—25 Todesfälle im Monat konstatiert. In Mailand, einer Stadt mit 500.000 Einwohnern, wo sich gegenwärtig grade wie bei uns eine Ausstellung befindet, werden 30 Todesfälle monatlich konstatiert. In Bularest, wo es an reinem Wasser, an Kanälen etc. zum Teile gänzlich fehlt, würde die Sterblichkeit sicher eine sehr große sein, wenn die Ueberwachungsmaßregeln nicht außerordentlich waren.

Zum Besuche der bulgarischen Ingenieure in Rumänien. Die „Polnische Korrespondenz“ erzählt aus Sofia, daß die vor kurzem von ihrem Besuche in Rumänien zurückgekehrten bulgarischen Ingenieure und Architekten ihre Befriedigung über den herzlichen Empfang ausdrücken, der ihnen sowohl von Seite der rumänischen Kollegen als auch der ganzen Bevölkerung zuteil wurde. Gleichzeitig sind die bulgarischen Ingenieure gradezu entzückt über den gnädigen Empfang, der ihnen von Seite des Königs Carol zuteil wurde, der sie in Audienz empfing, Allen die Hand drückte, an jeden freundschaftliche Worte richtete und Allen die Jubiläumsmedaille verlieh. Die Königin übersendete dem Präsidenten der bulgarischen polytechnischen Gesellschaft Herrn Sarafoff ihr Porträt mit einer Widmung als Zeichen des Dankes für die Spende von 2000 Frs., welche die bulgarischen Architekten und Ingenieure einer Wohlthätigkeitsgesellschaft gemacht. Nach Ansicht der politischen bulgarischen Kreise wird dieser Besuch daher beitragen, eine nähere Verständigung der beiden benachbarten Staaten herbeizuführen und die beiderseitigen Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten.

Das Syndikat der Journalisten hielt gestern Abend unter dem Vorhize des Herrn S. Ventura im Lokale des „Universul“ seine vierte Generalversammlung ab, der 47

Mitglieder bewohnten. Die Generalversammlung nahm mit Beibehaltung der in unumwundener Weise erfolgten Demission des Präsidenten Herrn Ciurcu Kenntnis und beschloß, ihm eine Dankadresse zu übersenden. Da alle Mitglieder des Komitees erklärten, ihre Demission zu geben, so wurde eine Neuwahl vorgenommen und folgende Herren gewählt: Sr. Ventura, J. Procopiu, M. Fododsch, J. Bacalbafsa, G. Ranetti, Gh. Radulescu, Jon Popescu, M. Ghimpa und Gogopoli. Das neue Komitee wird heute Nachmittag um 5 Uhr zusammentreten, um sich zu konstituieren und über Berufung einer neuen Generalversammlung zu beraten.

Kleine Nachrichten. Der hauptstädtische Primar hat verfügt, daß in den Blättern die Namen und die Firmen aller Kaufleute veröffentlicht werden, welche verdorbene Lebensmittel und gefälschte Weine verkaufen. — Der ehemalige Chef der Bukarester Sicherheitspolizei Puiu Alexandrescu, der sich gegenwärtig als Polizeichef in Dorohoi befindet, wurde in gleicher Eigenschaft nach Focschani transferiert. — In den Bergen des Distriktes Suceava liegt der Schnee einen Meter hoch, und infolge dessen ist die Temperatur eine sehr kalte. — Die Eröffnung der gegenwärtig noch im Bau befindlichen Telefonlinie Bukarest-Jassy wird am 14. November stattfinden. — Im nächsten Jahre wird in Campulung eine Mutterschule für die Züchtung von Seidenraupen eröffnet werden. Die Schule wird im Laufe der Sommerferien funktionieren und von allen Lehrern besucht werden, die sich mit der Seidenraupenzucht befassen. — In Braila wird Mitte dieses Monats ein Denkmal Trajans aufgestellt werden. Das Denkmal ist das Werk des Bildhauers Paulelescu.

Jüdische Orientfahrer. Heute Vormittag um 11 Uhr 40 Min. ist eine große Anzahl von jüdischen Touristen aus allen Ländern Europas in Bukarest eingetroffen, von wo sie die Reise nach dem Orient fortsetzen werden, um Konstantinopel, Palästina und Ägypten zu besuchen. Die Touristen werden bis um 6 Uhr Abend in Bukarest bleiben und dann mit dem Schnellzuge nach Konstantinopel fahren. Im Laufe dieser sechs Stunden werden sie auch die Ausstellung besuchen.

Nächtlicher Mordfall. Der bereits mehrfach abgeurteilte Sr. Calcanu überfiel heute Nacht in der Str. Zidari Ecke der Str. Brazari einen auf dem Heimwege befindlichen Passanten namens Georg Georgescu und brachte ihm nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe bei. Der Polizei ist es gelungen, den Gansers habhaft zu werden, der bereits am vorangegangenen Tag einen Mordfall auf Herrn Georgescu versucht hat.

Die Unterschleife bei der Bank „Prahova“ in Ploiesti. Vor der 2. Sektion des Tribunals Ilfov kam gestern der Prozeß gegen Jon Gh. Stroeescu zur Verhandlung, der angeklagt erschien, als Cassier der Gesellschaft „Prahova“ in Ploiesti Unterschleife begangen zu haben. Der Prozeß hätte vor dem Tribunale Prahovei abgeurteilt werden sollen, auf Verlangen Stroeescu's verfügte der Cassationshof, daß die Sache zur Aburteilung vor das Tribunal in Bukarest gebracht werde. Infolge eines Formschlusses, sah sich das Tribunal veranlaßt, die Verhandlung auf den 5. Februar zu verschieben.

Selbstmordversuch. Der in der Str. Maidanului 32 wohnende 24 Jahre alte Beamte Nicolae Demian versuchte es gestern sich zu töten, indem er ein großes Quantum benaturierten Spiritus austrank. Dank rascher ärztlicher Hilfe befindet sich der Selbstmordkandidat bereits außer aller Lebensgefahr. Ursache seines Lebensüberdresses ist unglückliche Liebe.

Unfälle. Die 22jährige Gattin des in der Calea Moshilor 153 wohnhaften Schuhmachers Natalia Diacon beugte sich gestern über die Brüstung eines gegen den Hof gehenden Balkons, um ein Lavoir Wasser auszuschütten, und verlor dabei das Gleichgewicht, so daß sie aus einer Höhe von etwa 4 Metern in den gepflasterten Hof hinunterstürzte. Die Bedauernswerte, die sich schwere Verletzungen zuzog, wurde ins Colhospital transportiert. — Der Bremser Dumitru Repadatu befand sich gestern Nachmittag an der Bremse eines gegenüber der Station B. M. manövrierenden Waggon, als plötzlich ein mit Holz beladener Zug an den Petroleumwaggon anstieß. Die Erschütterung war eine so heftige, daß der Bremser auf die Schienen geschleudert wurde, wobei ihm beide Beine zerschmettert wurden. Der Unglückliche wurde ins Spital transportiert.

Gewichtliches. Der Cassationshof hat in prinzipieller Weise entschieden, daß Niemand ohne vorherige Erlaubnis den vorgelegten Behörden das Gewerbe eines Wuchselmalers ausüben darf. — Die Staatsanwaltschaft Ilfov hat das Verfahren gegen die Hebamme Matilde Kraus-Niescu in der Str. Popa-Tatu eingeleitet, die angeklagt erscheint, einem Frauenzimmer Mittel zum Abtreiben der Lebensfrucht gegeben zu haben, an deren Folgen sie starb. — Die Untersuchung in der Affaire des Mazedorumänen P. Madjaru, der den Griechen Paraschidis ermordet hat, ist bereits beendet. Der Prozeß wird in der Dezemberession vor dem Schwurgerichtshof abgeurteilt werden.

Zum Brande im Wasserwerke. Wie erinnerlich, sind nach dem heftigen Brande, der die Wasserrutschbahn in der Ausstellung zerstört hat, unter dem Personal der Rutschbahn mehrere Verhaftungen vorgenommen. Georg Morgan und Albert Hausmann, die allein in Haft behalten wurden, wurden gestern dem Tribunale Ilfov vorgeführt, damit sich dasselbe über die Wiederbekätigung des Haftbefehls ausspreche. Die Verteidiger der beiden Angeklagten traten für die Aufhebung des Haftbefehls ein, da in keiner Weise der Beweis für eine Brandlegung vorliegt und der Bericht der Ingenieure für die Verhafteten durchaus günstig sei. Der Untersuchungsrichter vertrat die entgegengegesetzte Meinung, worauf das Tribunal die Bekätigung des Haftbefehls aussprach.

Postdiebstahl in Bulgarien. Anlässlich der am 26. September beim Hauptpostamt in Sofia gemachten

G. S. Becheanu & I. Iiescu

Bukarest, Strada Lipsani 26

beehrt sich seiner P. T. Kundschaft bekannt zu geben, daß sämtliche

Winter-Neuheiten

färbige Tuche (cuir) für Kleider, englische Stoffe, Phantastie-Wollstoffe für Kleider, Spezielle Stoffe für Costumes tailleur angelangt sind. Ferner:

Seidenjammt, Chiffon für Kleider. Engl. Sammt Cotelee einfach und in allen Farben.

Reichhaltige Auswahl von Laffet für Futter.

Einfacher Laffet und Phantastie für Kleider.

Jaquette und Mäntel für Damen von den berühmtesten Pariser Häusern.

Tersey's, Flanelle, gestrickte Cachecoversets.

Eigene Abteilung für Weißwaren und Brautausstattungen.

— Bescheidene und feste Preise. —

Telefon 12/65.

Revision wurde der Abgang eines Betrages von 190.000 Franks in bulgarischen Banknoten entdeckt. Bevor in der Sache Lärm geschlagen wurde, erwartete man, ob nicht am nächsten Tage irgend einer der Postbeamten aus dem Dienste fehlen würde, und tatsächlich machte sich am nächsten Tage der Abgang eines Offizianten und eines Postkouriers bemerkbar, welche, wie die eingeleitete Untersuchung erwies, allein den Diebstahl begangen haben konnten. Alle Versuche der Polizei, der beiden Defraudanten habhaft zu werden, blieben vergebens, und einige Tage später mußte die bulgarische Polizei zur Ueberzeugung gelangen, daß die beiden Diebe bereits über der Grenze waren. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die beiden Flüchtlinge sich regelrechte, aber auf falsche Namen lautende Pässe verschafft und daß sie an zwei verschiedenen Punkten Bulgariens verlassen hatten, um in Rumänien mit einander zusammenzutreffen. Die bulgarischen Behörden wendeten sich insollgedessen an unsere Regierung mit der Bitte, die Flüchtlinge anzuforschen und zu verhaften und gaben gleichzeitig das genaue Signalement der beiden Diebe an. Der Haupturheber des Diebstahls ist Slave Tschalikoff, ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren, der sich einen auf den Namen Terfon oder Siatron lautenden englischen Paß verschafft hatte. Er ist von mittlerer Gestalt, blond, hat kleinen Schnurbart, blaue Augen und feine, zarte Züge. Außer der bulgarischen Sprache spricht er auch etwas französisch. Sein Helfershelfer ist der 27-jährige Konstantinoff, gleichfalls mittelgroß, mit schwarzem Kopfhaar, braunem Schnurbart und einer deutlich sichtbaren Narbe auf der Stirne. Tschalikoff war als Offiziant und Konstantinoff als Kurier beim Hauptpostamt in Sofia angestellt. Die Nachforschungen unserer Behörden nach dem Verbleibe der beiden Defraudanten sind ohne irgendwelches Resultat geblieben, und man setzt voraus, daß sie das Land verlassen haben, bevor noch ihre stechbriefliche Verfolgung eingeleitet wurde.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest.

Es dürfte wohl das erste Mal gewesen sein, daß unsere deutschen Frauen ein Vortrag über ein sie so nahe angehend Thema geboten worden ist, wie vorgestern Abend im großen Nideraselsaale, wo Herr Dr. Emil Fischer über „Das Schnüren und seinen Einfluß auf den Körper des Weibes“ gesprochen hat. Ist der Vortrag, seines intimen Charakters wegen, schon von seiner Ankündigung an einem gewissen Vorurteil und selbst Mißtrauen begegnet, so muß auch sogleich gesagt werden, daß der Vortragende, als bewährter Volkslehrer, es vortrefflich verstanden hat, den delikaten Gegenstand so zu behandeln, daß tatsächlich auch nicht der geringste der vorher vielleicht erhobenen Einwände Stich halten dürfte. Er hat es sorgsam vermieden, solche Fragen, die den mit wissenschaftlicher Behandlung menschlicher Verhältnisse nicht Vertrauten hätten anstößig erscheinen können, zu berühren und man möchte heinahe behaupten, daß deshalb einzelne wichtige Punkte gar nicht, andere nur kurz erwähnt worden sind. Der Vortragende widmete als Einleitung den Schlichtheit- und Anstands begriffen einige Worte, betonte, daß Wahrheit weder unanständig noch anständig ist, und wies darauf hin, wie sehr sich diejenigen im Irrtum befinden, die aus falschem Schamgefühl gerade in den wichtigsten Lebensfragen sich gegen Belehrung und Aufklärung sträuben. Er skizzierte dann in kurzen Zügen die Geschichte der Kleidung, wie sie allmählig vom einfachen Schutz zum gekünsteltesten Putzmittel wurde und wie sie, als sie dann anfing, anderen Zwecken zu dienen, auch aufhörte, natürlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und allen Verzerrungen eines sich allmählig verbildenden Geschmacks sich anpassen mußte. Einer der schädlichsten und naturwidrigsten Auswüchse dieses Geschmacks ist unbestreitbar das Schnüren. Es entstellt und verengt den Unterkörper des Weibes, verschiebt und behindert die Organe des Rumpfes und verursacht mit erschreckender Sicherheit Krankheiten und Gebrechen der mannigfaltigsten Art. Herz und Blutkreislauf, Magen und Leber, Nieren und Muskeln und andere wichtigste Körperteile werden in Mitleidenschaft gezogen und ist die Zahl der Leiden, die das schöne Geschlecht dem Schnüren verbannt. Herr Dr. Fischer schloß den ersten Teil seines Vortrages mit dem Hinweis darauf, daß es eines jeden Menschen Pflicht sei, für die Erhaltung seiner Gesundheit zu sorgen und dieses köstlichste aller Güter auch ungeschmälert auf seine Kinder zu übertragen, und

daß somit das Schnüren, als ein wahrer Frevel an der Natur, vom moralischen, ebenso wie vom gesundheitlichen Standpunkte, strengstens zu verurteilen ist. — Der zweite Teil des Vortrages war der Behandlung der Frage vom gesundheitlichen Standpunkte aus gewidmet und mit vorzüglichen Lichtbildern illustriert. Nachdem zuerst die verschiedenen Schönheitsfehler und äußerlichen Mängel, die das Schnüren am weiblichen Körper verursacht, veranschaulicht worden waren, wurden eine Reihe von Kunstwerken aus verschiedenen Zeitaltern gezeigt, die die unübertrefflichen Vorzüge des unverschürten weiblichen Körpers und die einfache Pracht korsettloser antiker Gewandung in wirkungsvollster Weise zur Anschauung brachten. Der Eindruck war groß, den diese herrlichen Bilder nach all dem Vorhergehenden auf die Zuschauerinnen machten, denn neben der unwiderstehlichen Anmut einer Venus von Capua erscheint auch die „eleganteste“ Frauenfigur unserer Tage als ein trauriges Zerbild und neben der erhabenen Schönheit der Aphrodite von Melos verfällt auch die raffinierteste Kunst der heutigen Mode für jeden Anboreingekommenen dem Banne der Lächerlichkeit. Mit Recht hob der Sprecher hervor, daß an dem Uebel des Schnürens wohl vor allem die Männer selbst die größte Schuld tragen, denn das Weib schnürt sich nur, um dem Mann zu gefallen. Wenn nicht die Männer den schlechten Geschmack hätten, „Wespentailen“ den Vorzug zu geben, so wären die Frauen schon längst von denselben geheilt.

Um mit Erfolg gegen das Schnüren anzulämpfen und in praktischer Beziehung hier Wandel zu schaffen, ist es also vor allem geboten, für die Bildung des allgemeinen Geschmacks, des Verständnisses für wahrhafte Schönheit zu sorgen und eine der vornehmsten Aufgaben des Volksbildungsvereins wird es bleiben, in dieser Richtung besonders tätig zu sein und immer mehr der Erkenntnis Raum zu verschaffen, daß wirklich schön nur natürliche, freie Entwicklung und ungekörte Gesundheit zu machen vermögen. — Es wurden sich hoffentlich auch unsere hiesigen deutschen Künstler und Kunstfreunde dazu bereit finden, Vorträge z. B. über die „Schönheit des menschlichen Körpers“ zu halten. Daneben sollte aber auch auf dem nun beschrittenen Wege weitergegangen werden, unsere Mütter und Töchter in eingehender Weise über die hohe Aufgabe zu unterrichten, die die Natur ihnen stellt. Es ist dies eine der ersten Pflichten unserer Gesellschaft und steht schon längst auf den Arbeitsprogrammen auswärtiger Volksbildungsvereine, die sich durch Vorträge „nur für Frauen“ ganz besondere Verdienste und allgemeine Anerkennung erworben.

Wir wollen nicht unterlassen noch besonders hervorzuheben, daß das schöne Gelingen des vorgestrigen Vortrages zu großem Teile auch der Liebenswürdigkeit der Herren Professoren Dr. Serota und Dr. Zigara-Samurtasch zu verdanken ist. Ersterer hatte, neben einer größeren Anzahl Exemplare seiner gratis zu Verteilung gelangender Broschüre über das Korsett, auch eine Reihe vortrefflicher von ihm selbst mit vielem Geschick ausgearbeiteter anatomischer Tafeln und verschiedene Lichtbilder, letzterer die auf die Kunstwerke bezüglichen Projektionsbilder zur Verfügung gestellt. Beide Herren haben deshalb besonders Anrecht auf den Dank unserer Frauen!

Telegramme.

Der neue österr.-ungar. Minister des Aeußern und die ungarischen Forderungen.

B u d a p e s t, 31. Oktober. Das „N. P. Journal“ erfährt, daß infolge der zwischen Aehrenthal und Werle gepflogenen Unterredungen, ein Einvernehmen bezüglich aller von Ungarn im Laufe der Zeit beanspruchten Reformen bedroht. Unter den Forderungen befinden sich auch die Einföhrung von neuen Fahnen und Emblemen bei den Vertretungen im Auslande, die Verwendung einer größeren Anzahl ungarischer Bürger im diplomatischen und Consulardienste sowie die strenge Benützung der ungarischen Sprache in der Korrespondenz zwischen den Gesandtschaften und den Konsulaten in ihrem Verkehre mit den ungarischen Privatbehörden.

Der russische Minister des Aeußern in Berlin.

B e r l i n, 31. Oktober. Die politische Bedeutung des Besuches des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn v. Izwoisky, in Berlin geht unter anderem auch daraus hervor, daß gleichzeitig der deutsche Botschafter in Petersburg, Herr v. Schön, in Berlin anwesend ist, welcher der Konferenz zwischen dem Reichszankler und Herrn v. Izwoisky beigewohnt hat.

Der Kampf gegen die Autokratie.

P e t e r s b u r g, 31. Oktober. Gestern fand in der Universtät eine Versammlung statt, an der 400 Studenten teilnahmen. Es wurden müßige Reden gehalten, besonders von sozialdemokratischen und zionistischen Studenten. Den Hauptgedanken bildete in diesen Reden, die Autokratie zu stürzen und dem Zarismus den Kampf bis aufs Messer zu erklären.

Die Flucht politischer Verbannter.

B e r l i n, 31. Oktober. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Gouverneure von Archangel und Bologda melden fortwährend die Flucht von politischen Verbannten. Die Zahl dieser Flüchtlinge beläuft sich auf 2000. Von den 1800 nach Archangel Verbannten sind nur noch 1000 vorhanden. In den offiziellen Registern von Bologda sind 1800 Verbannte eingetragen; in Wirklichkeit sind aber nur noch 800 zugegen.

Eine große Feuersbrunst.

A r a d, 31. Oktober. In einem neben Slogovaci gelegenen Dorfe ist ein großer Brand ausgebrochen. Bisher sind 30 Häuser abgebrannt. Die Lokalisierung des Brandes konnte wegen des starken Windes nur sehr schwer vor sich gehen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXIX. Jahrgang 1906-07. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Fr. 40. Pränumeration inkl. Frant.-Zusendung 16 Fr. 50). Heft 2. Die Geschichte der Gegenwart umfaßt bereits die ganze Erde und aus allen Weltteilen laufen dank dem großartig organisierten Weltverkehr täglich Nachrichten ein, welche oft Namen der entlegensten Vorkommen nennen und Dinge berühren, über die man selbst in großen geographischen Landbüchern keine Auskunft findet. Neue Verkehrslinien und Handelswege, die friedlichen und kriegerischen Vorgänge in der Kolonial- und Weltpolitik, die zahlreichen Reisen in der Arktis und Antarktis, die modernen Forschungen in den Tiefen des Meeres und in den Höfen des Luftraums kann man nur mit Hilfe eines verlässlichen Orientierungsmittels, wie sie eine geographische Fachzeitschrift bietet, entsprechend verfolgen und verstehen. Am besten empfiehlt sich hierzu die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, deren reichen und gediegenen Inhalt jedes neue Heft derselben ersehen läßt. Obwohl jedes Heft der Zeitschrift „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ reich illustriert erscheint und mit vorzüglichen Karten ausgestattet ist, macht sie doch ihr niedriger Bezugspreis jedermann zugänglich.

Kirchhofsnebel.

Zum Allerseelentage.
Skizze von Marie Stahl.

Bang, bang, bang — gedämpft und klagend hallte das Geläut durch den grauweissen Novembernebel über das Dorf am Bergeshang.

In aller Morgenfrühe riefen sie die Lebenden aus ihren Hütten und Häusern, daß sie der Toten gedenken und für sie beten sollten, denn es war ihr Festtag — der Tag aller Seelen.

Die Finsternis der Nacht lag noch über das Tal zu Füßen des Hanges, als die Dorfbewohner bereits zur Frühmesse in das Kirchlein pilgerten. Trotz des Nebelgiefels und der feuchten Kälte war der Friedhof nach der Messe voll Menschengedränge, mit so viel bunter Farbenpracht auf den Gräbern, im rötlich flackernden Schein der Wachskerzen, daß man von fern, durch den Dunst und Dampf der Morgenluft ein Jahrmakelstreiben zu sehen glaubte.

Einmal im Jahr, heut am Allerseelentage, siegte das Leben über das Todeschweigen des Gottesackers.

Vor dem Kirchhof befanden sich Buden, in denen es reiche Auswahl von Totenkränzen und Gräberschmuck gab, von den kunstvollsten teuren Wachspferlenkränzen an, den gefärbten Immortellenkränzen bis zur blutroten Ebereschke, zur Stechpalme und zu den letzten Ästern des Jahres. Daneben Wachskerzen in jeder Größe und Farbe und Plakate mit rührenden Widmungen in Goldschrift.

Für die Lebenden war ebenso gut gesorgt wie für die Toten.

Berflörtes Glück

Roman von

Franz Rosen.

46

„Nichts,“ erwiderte er kurz.
„Aber du warst zerflört und unfreundlich. Ich glaubte, ich hätte dich geärgert!“

„Ach — Unsinn!“ Aber dann befann er sich eines andern. „Deine Eltern sprachen immerfort über langweilige Dinge, und du warst abscheulich angezogen,“ sagte er rau.
Sie machte große Augen und mußte nicht, ob sie betäubt sein oder lachen sollte.

„Diese langweiligen Dinge müssen aber doch einmal besprochen werden,“ sagte sie. „Und wenn dir mein Kleid so mißfiel, so brauchte ich es ja nicht mehr zu tragen.“

Ihre Liebeshörigkeit hätte ihn beschämen müssen, statt dessen reizte sie ihn.

„Es wird wohl noch manchmal vorkommen, daß du ein Kleid besitzt, was mir nicht gefällt!“

„Warum? Du kannst mir die Sachen aussuchen, die ich tragen soll!“

„O — ich danke. Ich habe weder Talent noch Passion zur Kammerfrau.“ Er sagte das in sehr unfreundlichem Tone, und sie war, sassunglos.

„Aber Fried!“ sagte sie mit Tränen in den Augen. „Ich hätte dich nicht daran erinnern müssen,“ fuhr sie bedrückt fort. „Aber ich werde Mama sagen, daß sie dich nicht mehr mit solchen Dingen quälen soll.“

Er wollte heftig antworten; aber ein Blick auf ihr unschuldiges freundliches Gesicht entwarfnete ihn noch. Er nahm ihre Hände und sah sie nachdenklich an.

„Vera —“

„Was, Geliebter?“

„Sage mal ganz ehrlich, Vera: bist du eigentlich immer so felsenfest davon überzeugt, daß ich recht habe, oder tußt du nur so in der Meinung, ich könne Wiederbesuch nicht ertragen, oder es lohne sich nicht, mit mir zu streiten?“

„Aber Fried!“ entgegnete sie ganz erschrocken. „Wie kannst du nur so etwas denken! Natürlich glaube ich, daß du recht hast und alles besser weißt, als ich. Denn du bist älter und erfahrener und klüger. Du bist ein Mann. Und ich vertraue dir.“ Sie sagte alle diese großen, rührenden Dinge ganz einfach und ruhig, und schlug voll und furchtlos die Augen zu ihm auf.

„Ich könnte doch aber auch einmal unrecht haben oder

Es gab da eine Bude, in der heißer Kaffee mit Schmalzkringeln zu haben war und einen Ausschank für Schnaps und Grog.

Viele waren von weit hergekommen, um die Gräber von Freunden und Verwandten zu besuchen, da nahm nun das Wiedersehen und sich Begrüßen mit den Lebenden kein Ende.

Der Morgen wich bereits einem blaffen Mittaglicht und noch immer kamen neue Kirchhofbesucher. Bis in die späten Nachmittagsstunden hinein wuchs die Menge, die sich zwischendurch auch wieder zum Hochamt der Mittagsmesse in der Kirche versammelte.

Zu Mittag gab es Rostwürste und Schmarren in den Buden, der Dampf von Schmalz und Grog zog die ganze Dorfstraße entlang und vermischte sich über dem Friedhof zu seltsamen Gerüchen mit den Weihrauch- und Wachskerzenwürsten.

Es fiel in dem Menschengemimmel nicht auf, daß in der Mittagsstunde die hohe, altersgebückte Gestalt eines fremden Mannes mit müden Schritten von der Landstraße daher kam.

Zunächst machte er an den Buden halt und stärkte sich herzhaft an Rostwürst und Grog. Nachdem er längere Zeit ausgeruht und mit forschenden Augen jeden betrachtet, der in seine Nähe kam, kaufte er den schönsten Wachspferlenkranz, der noch zu haben war, und eine Widmung von weißem Glanzpapier, auf der mit großen, goldenen Lettern stand: „Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!“ — Dies widmet Dir Dein bis in den Tod getreuer Freund!“

Mit diesen Einkäufen begab er sich auf den Friedhof und suchte lange Zeit zwischen den Gräbern. Endlich wandte er sich an eine Gruppe Nächsteher und fragte, wo denn der Fiedlerlertoni begraben läge — der Anton Wurzbacher?

Er bekam nur Kopfschütteln zur Antwort. Der Fiedlerlertoni? Der Wurzbacher? Den gab's ja garnicht! Den kannte niemand. Statt einer Auskunft erhielt der Alte Gegenfragen. Wo er denn herkäme? Und ob der Wurzbacher ein Verwandter von ihm gewesen? Er war jedoch larg mit Mitteilungen über seine Person, sondern fragte noch einmal laut: „Weiß niemand mehr von Fiedlerlertoni, der dazumal auf der Kirchweih erschlagen worden ist?“

Jetzt erinnerte sich jemand, daß die alte Frau Anzinger drunten im Dorfe davon erzählt hatte. Man riet dem Fremden, sich bei ihr zu erkundigen, sie wisse alles, was in den letzten fünfzig Jahren hier geschehen sei. Jedenfalls sei sie heute hier oben zur Allerseelenfeier.

Ein kleiner Junge wurde beauftragt, sie zu suchen, und ohne viel Besinnen führte er den alten Mann zu den Erfrischungsbuden, wo sie bald eine Greisin mit schneeweißem Haar und mumienhaftem Gesicht fanden, die auf einem Baumstumpf an der Mauer hochte und sich an den Dünsten von Grog und Schmalz zu laben schien.

„Der Fiedlerlertoni?“ murmelte sie mit zahntojem Mund, als der Fremde sein Anliegen vorgebracht hatte. Dann heftete sie den durchdringenden Blick scharf und schweigend auf ihn, auf den Wachspferlenkranz und auf die Widmung in seiner Hand.

Unrechtes von dir verlangen! Dann müßtest du doch widersprechen und widerstreben!“

„Ich würde nie widersprechen und widerstreben, selbst wenn ich glaubte, du wärst in Unrecht; ich würde dann denken, daß ich mich irre. Oder selbst wenn ich das dächte, würde ich schweigen, weil es doch die Pflicht der Frau ist, dem Manne zu gehorchen.“

„Aber Vera — ich heirate doch keine Sklavin, keinen Automaten, sondern ein denkendes und wollendes Geschöpf!“

„Ich bin auch keine Sklavin,“ sagte sie freudig, „denn ich habe keine Furcht vor dir. Und ich bin auch kein Automat, denn ich gehorche nicht mechanisch, sondern aus Liebe!“

Fried war einen Augenblick geneigt, solche Liebe kindisch und langweilig zu finden. Während er noch überlegte, ob er ihr das sagen sollte, fesselte ihn das zunehmende Leuchten ihrer Augen, die immerfort an seinem Gesichte hingen.

„Ich gehorche und glaube, weil ich dich liebe,“ weil ich dich anbe, weil ich dich vergöttere! sagten diese Augen, und Fried war bekehrt.

„Ach, Vera, das ist ja alles ganz gleichgültig —“ sagte er sehr unlogisch; und dann küßte er sie, als wolle er sie umbringen, bis sie sich scheu dagegen zu wehren begann.

Man wollte Kahn fahren. An den Garten stieß ein großer, schöner See, überall von Laubwald umgeben. Es lagen zwei Gondeln im Bootshaus, und die jungen Leute verteilten sich darin, soweit sie Platz fanden. Felicia stand am Ufer, sah dem fröhlichen Treiben zu und sorgte dafür, daß Decken und Mäntel mitgenommen wurden, denn auf dem Wasser waren die Abende schon kühl.

„Du kommst doch aber mit, Fee!“ rief plötzlich jemand, und alle alle anderen stimmten lebhaft ein. Sie wollte nicht, der Platz sei ohnehin knapp, und sie könne es ja alle Tage haben. Aber da klang es von allen Seiten: „Fee muß mit! Ohne Fee tun wir es nicht!“ bis sie lachend nachgab. Nun stritt man sich um sie; jeder wollte sie in seinem Boot haben.

„Bitte, komm zu uns!“ sagte plötzlich Fried's Stimme, sehr ernst im Vergleich zu dem Uebermut der andern. Er stand im Hinterteil der Gondel und hielt Felicia die Hand zum Einsteigen hin. „Ich bin traurig, wenn du nicht zu uns kommst!“ setzte er hinzu; es schien ihm in diesem Augenblick, daß die Fahrt gar keinen Reiz für ihn haben würde, wenn es sie nicht mit ihr zusammen machte. Felicia tat ihm den Willen; sie hielt es für ganz gleichgültig, zu welcher Partei sie sich schlug, und sie war Fried

Der alte Mann fragte nochmals, ob sie ihm das Grab zeigen könne.

„Freilich wohl,“ erwiderte sie, „aber erst muß ich einen Grog mit Kirsch haben, wenn ich Euch hinführen soll.“

Als sie ihren Grog bekommen hatte, schlürfte sie ihn mit langsamer Bier und, die Augen, die wie zwei schwarze Beeren in dem gelben, vertrockneten Gesicht glänzten, wieder auf den Fremden bestend, krächzte sie heiser: „Was mißt Ihr denn vom Fiedlerlertoni? Erzählt mir doch, damit ich weiß, ob es derselbe ist, den ich gekannt.“

Der Alte setzte sich neben sie. „Der Fiedlerlertoni war ein flotter Bursch — ich hab' mit ihm bei den blauen Dragonern gedient und ihn hernach oft auf den Tanzböden getroffen drunten in Freysing. Und wie wir manch tollen Reiterstückchen zusammen ausgeführt, so haben wir auch manche Nacht durch zusammen gezecht und getanzt. Drum ist es mir dazumal hart angekommen, als er um einer Dirne willen so früh zu Tode kam.“

„Ja, ja, um einer Dirne willen!“ murmelte die Alte.

„Das war aber auch eine! So eine gab's nicht wieder, landaus, landein!“ fuhr der Fremde mit einem Seufzer fort. „Hab sie auch gekannt. Die hatte Augen wie die schwarze Herzlirische um Johanni und so ein Rußmaul wie ein Rosenblatt!“

„Hm, hm — ach du liebes Herrgöttle!“ seufzte jetzt die Greisin und tat einen tiefen Zug aus ihrem Glas.

„Und so rund und weich und drall war die Amrei und munter wie ein Füllen auf der Weide.“ Der Greis sagte es fast mit träumerischer Behmut.

„O mei, mei!“ verwunderte sich das alte Weib.

„Ihr müßt sie doch auch gekannt haben, die Amrei Wiefing aus der Wassermühle drunten. Ihr seid ja wohl hier vom Dorf?“

„Freilich, freilich, aber's ist arg lang her. Ich tu mich nur verwundern, daß Ihr noch an sie denkt. Was hat sie denn gehabt mit dem Fiedlerlertoni, daß er's Leben verlor um sie?“

„Ja, das war eine böse Sache! Die Amrei hat' nen Schatz gehant, das war schon ein ganz forcher Bursch. Da ist der Fiedlerlertoni dahergekommen und dem stach die Amrei nicht schlecht in die Augen; das war so einer auf den alle Weibsbilder wie toll und verrückt gewesen. Nun hat's ihm nicht in den Sinn gewollt, daß er grad die Amrei nicht haben sollte, die ihm doch besser gefallen als alle andern zusammen. Und er hat angefangen ihr nachzustellen. Sie aber war eine brave Dirn und sagte alles ihrem Schatz: wie er ihr mal aufgelauret, als sie aus der Messe heimgegangen und sie geküßt hat, daß sie sich seiner nicht konnt erwehren. Da ist ihr Schatz, der Sepp Wallhuber, suchswild geworden und weil grad Kirmes gewesen, ist er mit dem Toni aneinander geraten, als dieser die Amrei bloß angeschaut hat. Er hat's bei Gott nicht gewollt, aber im Rausch hat er den Toni mit dem Messer gestochen, daß der umfiel und war tot. Und das alles nur wegen der schwarzen Augen von der Amrei!“

„Was ist denn hernach aus dem Sepp Wallhuber und der Amrei worden?“ fragte die Alte, nachdem sie den letzten Schluck aus ihrem Glase geschlürft hatte.

„Der Sepp ist landflüchtig worden. Sie sagen, er

gern gefällig, weil sie ihn ja doch von allen Anwesenden am liebsten mochte.

Sie setzte sich auf den hintersten Platz und übernahm das Steuer. Das Brautpaar saß auf der nächsten schmalen Querbank, ihr gegenüber. Sie bekümmerte sich möglichst wenig um beide und unterhielt sich über sie fort mit der übrigen Gesellschaft.

Die Luft war still und klar, Die Sonne sank hinter eine graublau Wolkenwand und warf ein leuchtendes Rotgelb über den westlichen Himmel. Es spiegelte sich in der regungslosen Wasserfläche, auf der die breiten Mummelblätter wie friedliche Gedanken ruhten. Das Schilf hatte braune Samenbüschel an langen Stielen, die leise gegeneinander schwankten, obwohl man kaum einen Windhauch spürte. Der Wald begann schon hier und da sich herblich zu färben und der See warf sein purpurnes Bild aus seinen stillen Ufern getreu zurück. Ab und an schrie ein Sumpfrodel. Ein Zug Enten entflatterte aufgeschreckt dem Röhrich, hob sich schnatternd in die Luft und strich dann mit leisem Fluge waldwärts. Hoch, ganz hoch oben zogen ein paar wilde Schwäne; man erkannte sie deutlich an dem weißleuchtenden Gefieder und an den majestätisch langsamen Flugbewegungen.

In der Gondel in der Felicia saß, war es still geworden. Jeder war durch die Feierabendstimmung der Natur selbst feierlich oder wenigstens träumerisch gestimmt. Im Nachbarlahn wurde gesungen. Fried machte den Vorschlag, dasselbe zu tun — man fand es aber hübscher, zuzuhören. Die zweistimmigen Melodien klangen aus einiger Entfernung doppelt harmonisch, und es war so reizvoll, die eigenen Gedanken auf den fremden Tönen davonfliegen zu lassen.

Nur Fried schien nicht andächtig zu sein. Er rückte unruhig auf seinem Platz hin und her und hatte augenscheinlich ungemütliche Gedanken.

„Warum schneidest du uns so, Fee!“ fragte er mit gedämpfter Stimme und bog sich ein wenig zu ihr herüber. Es ärgerte ihn, daß sie so unbemüht am Steuer saß und gar nicht tat, als ob er da sei. Ihre klare Augen wanderten langsam und erkannten zu ihm herum.

„Ich schneide euch gar nicht. Ich nehme nur an, daß ihr keine andere Unterhaltung braucht wenn ihr zusammen seid.“

Er biß sich auf die Lippen, denn sein Gewissen ärgerte wöhnte ein Bormwurf.

(Fortsetzung folgt).

„Bei nach Amerika entkommen. Weiß Gott, was aus dem ward! Von der Anrei hab' ich nie mehr was gehört.“

Die Alte humpelte an ihrem Stod nach der Grogbude, gab das leere Glas zurück und kam wieder.

„Das Grab kann ich Euch weisen,“ sagte sie, vor dem Fremden stehen bleibend, „aber die Geschichte von der Anrei, die weiß ich besser! Die Anrei war nicht gar so brav, wie Ihr meint, die hatte den Fiedler Toni arg gern. Die hat den Sepp Wallhuber nur im Zorn genommen, weil der Toni treulos war. Und er hatte ihr doch das Herz und die Seel' genommen. Das war im Mai gewesen, wie er heimkommen ist in unser Tal. So sonnenwarm und schön ist der Mai nie wieder gewesen wie dazumalen; auf allen Hängen und in den Tälern lag es silbrig weiß von der Kirschblüt und den Schlehen. Drunten bei der Mühle sangen die Nachtigallen die ganze Nacht, daß man keinen Schlaf fand in der Kammer, denn sie sangen einem die Liebe grad' in's Herz hinein. Es war, als hätte der liebe Herrgott die Welt nur zur Liebe und zur Freude gemacht und wo ein junges, heißes Blut war, das konnte nicht einsam bleiben. Und grad' um die Zeit ging der Toni zum ersten Mal wieder durch unser Dorf, so schmutz und stad wie ein Bräutigam. Er ging so oft am Mühlenwehr vorbei, bis die Anrei ihm eines Tages am Halse lag und nicht mehr los konnte. Das war unter dem Hollerbusch am Wehr und von der Alm bliesen die Senner den Ruhreigen. Sie mußte aber ihre Liebe heimlich halten, denn im Winter in der Spinnstuben hatte sie sich dem Sepp Wallhuber über's Jahr als Braut versprochen. Aber heimliche Lieb' brennt am heißesten und sie verbrannte ihr das Herz, daß sie sich der Sünd' garnicht fürchtete, den Sepp zu betrügen.“

„Heiliger Erbarmer!“ kam es wie ein Stöhnen von des alten Mannes Lippen, „is das wahr, was Ihr da schwätzt?“ Und seine Hand umklammerte mit eisernem Griff den knöchernen Arm der Greisin.

„So wahr wie's heilige Evangelium! Gott sei meiner armen Seele gnädig! Aber ich bin noch nicht zu End! Nur ein paar selige Wochen war die Anrei im Himmel vor lauter Liebesfreud, während der Sepp einen Transport jähriger Zuchtserven hinuntergeleitete über die Grenze in's heffische Land. Dann kam ein Tag um die Sonnenwendzeit, schwarz wie das Gewitter, das über den Hochlogel zog und mit nabelspitzen Schloßen alle Rosen im Tal totschlug. Da wurde ihr offenbar, daß der Toni treulos war. Da hat sie ihn mit der Zensl vom Burzner Hof hinter dem Schlehenzaun gesehen. Und bald kam ihn Kunde, daß er viele Weibenschaften hatte, sie waren alle in ihn vernarrt, alte und junge. Aber der Anrei hat der Gram's Herz weggestressen und es war, als trüge sie nun einen Stein in der Brust. Wie nun der Sepp heimkam zu Maria's Geburt, hat sie gelogen und ihn gegen den Toni gehetzt, daß der ihr keine Ruh' gäbe. Sie tonnt' es ja nicht ertragen, ihn zur Kirchweih mit der roten Zensl tanzen zu sehen. Und so ist das Unglück gekommen. Die Anrei aber wird noch in ihrer Todesstunde an die Wondnacht im Maien gedenken mit dem Ruhreigen und der Kirschblüte, wo der Toni sie zum erstenmal geküßt unter dem Hollerbusch.“

Der Fremde hatte die Greisin angestarrt, wie sie sich aufrichtete, als fielen Alter und Schwachheit von ihr ab und wie ihre schwarzen Augen groß und strahlend wurden wie zwei Sterne.

„Anrei! Gott steh mir bei! Du bist's!“ stöhnte er. „Ja, ich bin's, so wahr Du der Sepp Wallhuber bist. Und ich danke Gott und der heiligen Jungfrau, daß ich Dir alles beichten konnt. Denn ich konnt nicht sterben, ich hab immer auf Dich gewartet, daß du kommen sollst und Dir Vergebung holen an dem Grab dort. Und nun muß Du auch mir vergehn, wenn Gott dir vergeben soll!“

„Ach Anrei, Anrei! Was waren wir für Toren! Wenn ich Dich jetzt so seh und denke, daß ich meinen besten Freund erschlug, daß ich Heimat und Vaterland verlor und ein vogelfreier Landstreicher wurde, weil Deine Augen so schwarz und Dein Mund so rot waren! Und weil Du mich betrogen!“

„Sepp, wir sind nun beide alt und das Leben geht zu Ende. Und wenn wir noch soviel jammern, wir können's nicht mehr anders machen. Wir sind beide Sünder. Nun komm mit zum Toni, daß wir zusammen bitten für ihn und unsere armen Seelen.“

Der Alte ließ sich an das Grab führen, das mit seinem eingesunkenen Hügel und einem verwitterten Holzkreuz die stumme Sprache der Bergänglichkeit redete. Und sie weinten und beteten Leide und sprachen von langvergangenen Zeiten, während die Glocken schrill und bang vom Turm wimmerten. Und der Greis legte seinen Perlenkranz und die goldgedruckte Widmung auf das Grab nieder, woran die Anrei eine große Freude hatte und meinte, so gut härt's der Toni nun schon lange nicht mehr gehabt zu Allerseelen.

Dann sah man die beiden greisenhaften Schatten gestalten durch den Nebel und das Menschengetriebe zurück zu den Buden gehn. Sie wärmten sich an dem Kohlenfeuer und an den heißen Dünsten, saßen lange beieinander, aßen Mostwürste und Schwarzen und tranken friedlich ihren Grog dazu.

Und die Glocken riesen und mahnten unablässig bang, bang, bang — sie riesen über die Gräber mit ihren prangenden Schmuck weit hinaus ins Dorf bis in das herbstliche Tal, wie kurz das Leben sei mit Blüten und Welken und die Ewigkeit wie lang — lang — lang!

Haute Chronik

Einen teuren Regenschirm besitzt der Londoner Generalagent für Queensland, Sir Horace Tozer. Er hat nämlich dem glücklichen Besitzer nicht weniger als 60.000 Mark gekostet, auf alle Fälle ein ziemlich guter Preis für einen Regenschirm, der sich äußerlich durchaus nicht von

anderen Regenschirmen unterscheidet, denn er ist nicht etwa mit Gold und Edelsteinen geschmückt, wie zum Beispiel der Regenschirm eines indischen Maharadschas aussehen würde. Es ist vielmehr ein gewöhnlicher seidener Regenschirm, der unter anderen Umständen den Wert von ungefähr einer Guinee repräsentieren würde. Der Schirm hat aber eine eigentümliche Geschichte. Sir Horace befand sich nämlich vor einiger Zeit auf der Reise von Australien nach Europa und lernte unterwegs auf dem Schiff einen Amerikaner kennen, der irgend eine besondere Vorrichtung erfunden hatte, die das Öffnen und Schließen der Schirme erleichtern sollte und von der er natürlich bestimmt wußte, daß sie ungezählte Millionen einbringen werde. Nur das notwendige Geld fehlte ihm, um die Erfindung auf den Markt zu bringen. Sir Horace gewann Vertrauen zu dem Mann. Er gab ihm die erforderlichen 500 Pfund, machte sich aber aus, daß er keinerlei andere Verpflichtungen habe und daß sein Name in keiner Weise mit der betreffenden Angelegenheit zusammen genannt werden solle. Die ganze Sache fiel in das Krönungsjahr, und Sir Horace hatte so außerordentlich viel zu tun, daß er sich gar nicht um die Sache kümmern konnte, und so wurde er eines schönen Morgens durch die Nachricht überrascht, daß die gegründete Gesellschaft verbracht sei und daß die Schulden derselben im Ganzen 60.000 Mark betragen. Rechtlich konnte Sir Horace natürlich für diesen Schaden nicht verantwortlich gemacht werden, aber sein Name war gegen seinen ausdrücklichen Wunsch so sehr als Aushängeschild für die Sache benutzt worden, daß er es für das Klügste hielt, die Schulden der Gesellschaft voll zu zahlen. Die Gläubiger aber waren so glücklich darüber, daß sie eine besondere Dankesadresse beschloßen und Sir Horace das einzige Vestium der Gesellschaft schenkten, nämlich den Probeshirm, den der genannte Staatsmann heute noch immer trägt, um so wenigstens etwas von seinen 60.000 Mark zu haben.

Die unzufriedenen Frauen. Eine englische Wochenschrift hat eine eigenartige Enquete veranstaltet: Sie hat Fragebögen an ihre Leserinnen verschickt, in denen sie aufgefordert werden, sich darüber auszusprechen, ob sie damit zufrieden sind, dem schönen Geschlecht anzugehören. Das Resultat der Enquete war überraschend. Unter je zehn Frauen erklärten acht, daß sie es vorgezogen hätten dem männlichen Geschlecht anzugehören. Das englische Blatt hatte außerdem in seiner Enquete die Frage nach dem Grunde der Unzufriedenheit gestellt. Die Antworten auf diese Frage sind wahrhaft überraschend ausgefallen. Nicht etwa, daß die Frau mit ihrer gedrückten sozialen Lage unzufrieden wäre, die äußerlichsten hinfälligsten Gründe werden angegeben, eine Tatsache, die allerdings kaum gegen das weibliche Geschlecht im Allgemeinen, sondern wohl nur gegen die Leserinnen der englischen Revue spricht.

„Weibliche“ Kriegsschiffe. Zwei Mädchen in Cleveland (Ohio) haben eine Petition an das Marine-Departement der Vereinigten Staaten gerichtet, um eigene, von Mädchen „bemannte“ Kriegsschiffe in Dienst zu stellen oder wenigstens Mädchen den Eintritt in die Marine zu gestatten.

Neue Krankheiten. Die Chauffeurkrankheit ist ein Leiden, von dem sowohl die Autoführer wie die Leute, die sich oft des neuen Verkehrsmittels bedienen, heimgesucht werden. Die Merkmale dieser Krankheit, die vor wenigen Jahren natürlich noch ganz unbekannt war, sind heftige Schmerzen in der Seite, ein unerträglicher Schmerz im Kreuz und eine Art Lähmung der Beine, die vollständig unbeweglich, dabei aber so empfindlich werden, daß schon das Gewicht der Bettdecke die heftigsten Schmerzen hervorruft; wenn man den Finger auch nur ganz leicht auf die Fußsohle des Patienten legt, beginnt dieser schon zu wimmern und zu schreien. Für die Krankheit gelten als Heilmittel: Betruhe, Calomel und Jod; Milchdiät in der ersten Woche, Fleischbrühen in der zweiten, dann Fisch, dann Eier und Mehlspeisen; streng verboten ist jedes alkoholische Getränk. — Eine Krankheit, die mindestens ebenso merkwürdig ist, wie die eben geschilderte, hat ein amerikanischer Arzt entdeckt: es handelt sich um den Husten der Gläubigen (in der Kirche), ein plötzlich erwachendes Leiden, das Ähnlichkeit hat mit dem Husten der Theater- und Versammlungsbefucher. Der Amerikaner führt diesen Husten auf die engen Beziehungen, die zwischen Hals und Ohr bestehen, zurück. Wenn das Ohr leidet, leidet auch der Hals, und man muß husten. Das Ohr leidet aber gewöhnlich dann, wenn die Luft schlecht ist. Ist die Luft so gut, daß man die Stimme des Redners, des Predigers, des Sängers, des Schauspielers direkt hören kann, so wird kein Mensch husten, es wäre denn, daß er schon vorher an Husten gelitten hätte.

Ein unterirdisches Gefängnis. Bei den Ausgrabungen für eine Station der neuen Newyorker Untergrundbahn stieß man in der Tiefe von 100 Fuß auf ein altes Sklavengefängnis. Dieses besteht aus drei Reihen von engen Zellen, die zwischen schweren Mauern durch drei Fuß breite Gänge von einander geschieden sind. Die Fenster sind durch starke Eisengitter gesichert und in allen Zellen wurden Ketten gefunden, mit denen die Gefangenen jedenfalls gefesselt zu werden pflegten. Das merkwürdigste bei der Geschichte scheint der Umstand, daß das unterirdische Verließ gerade unter dem Wohnhaus von Stephan Girard sich befand, desselben Mannes, der das Girard-Kollege, das berühmte Waisenhaus, der Stadt schenkte und dafür nach seinem Tode ein Denkmal vor dem Rathaus erhielt. Dadurch erscheint das Gerücht, daß Girard, der 1776 nach Philadelphia kam, heimlich ein großer Sklavenhändler war und sich dadurch Millionen erwarb, einen festen Stützpunkt zu erhalten. Man darf wohl bald nähere Aufklärung erwarten.

Die Ausbildung der linken Hand wird verständigweise in Volksschulen in Königsberg i. Pr. geübt. Die Anregung dazu hat der alle gemeinnützigen Bestrebungen mit großen Geldmitteln unterstützende Stadtrat Dr. Walter Simon gegeben. Es sollen mit der linken Hand praktische

Übungen angestellt werden. Mit Genehmigung der städtischen Schuldeputation werden Versuchskurse dieser Art bei mehreren Knaben- und Mädchenschulen demnächst beginnen. Sie sollen sich auf Schreiben, Knabenhandarbeit und Zeichen erstrecken. Für jedes Fach kommen zwei Stunden wöchentlich in Betracht. Der Unterricht wird an schulfreien Nachmittagen erteilt. Als Teilnehmer sollen nur solche Schulkinder zugelassen werden, die fleißig, begabt und körperlich kräftig sind. Sie müssen sich freiwillig und mit Genehmigung der Eltern melden.

Mädchenerziehung in China. Alle Freunde Chinas, und besonders die an der Mädchenerziehung Interessierten, werden mit Freude hören, daß der neuernannte Generalgouverneur von Nanling, Tuan Faug, seit seiner Auslandsreise mehr als je der Bewegung für weibliche Erziehung seine Aufmerksamkeit zuwendet. Seit seiner Ankunft hat er in der Hauptstadt das Interesse des Hüehpu (Ministerium für Erziehungswesen) für die Angelegenheit geweckt, und dieses hat beschlossen, das unterzüglich die Einrichtung von Mädchenschulen im ganzen Reich in die Hand genommen werden soll. Tuan Faug ist der Meinung, daß die Grabinnten von Mädchenhochschulen und Lehrerinnenseminaren recht gut die Leitung von Elementarschulen und Kindergärten im ganzen Lande übernehmen können, und was noch wichtiger ist, daß in Folge der stets wachsenden Zahl gebildeter Frauen, die Kinder in Zukunft den großen Vorteil genießen werden, auch zuhause von ihren Müttern Unterricht empfangen zu können — die beste Schule für Patrioten. Um das große praktische Interesse darzutun, das sich in dieser Hinsicht in Nord-China bemerkbar macht, berichtet eine Tientsiner Zeitung von der Eröffnung einer Mädchenschule in der französischen Niederlassung in Tientsin. In dieser Schule sollen außer allen modernen Lehrgeständen auch die englische, französische und japanische Sprache gelehrt werden. Die Zahl der Schüler ist 200, die der Lehrer 13.

Humoristisches.

Schlaue Frage. Baumeister: „Denke dir das Bsch! Mir sind von meinem neuen vierstöckigen Hause drei Stockwerke eingestürzt!“ — Freund: „Welches Stockwerk steht denn noch?“

Zimmerhöfflich. Chef (auf einem Handlungsreisenden zeigend, zum Hausknecht): „Johann geleiten Sie den Herrn einmal herab... aber sehen Sie zu, daß kein Treppengeländer dabei beschädigt wird!“

Pressant. Besucher: „Sie malen ja ganz fieberhaft!“ — Maler: „Natürlich, das Stillleben soll zum Mittagessen noch gefocht werden!“

Stimmungswechsel. Schuldner: „Ich möchte gern meine Schuld bei ihnen bezahlen.“ — Gläubiger: „Ach bitte, das hat ja gar keine Eile!“ — Schuldner: „Aber ich kann leider noch nicht!“ — Gläubiger: „Ja, was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Meinen Sie, ich werde länger noch warten?“

Ein Schwerenöter. Junge Dame (beim Ausbotem zum Fischer): „Sagen Sie mal, was bekommen Sie eigentlich, wenn Sie mich so ans Land tragen?“ — Alter Fischer: „Herzkloppen, Freileinchen, Herzkloppen.“

Ein Wagner-Kenner. In der Probenummer einer neuen Zeitschrift für Kapitalisten finden wir im Briefkasten u. a. folgende poetische Auskunft an einen fragenden Leser: „Zunächst, das Eis, das den südafrikanischen Minenmarkt seit Monaten umhüllte, ist gebrochen, und man kann mit Tannhäuser rufen: Winterstürme weichen dem Sommermond.“ — Hoffentlich sind die Informationen des Blattes zuverlässiger als seine Zitate!

Doppelsinnig. Gast: „Kellner, dies ist das härteste Stück Fleisch, das ich je in meinem Leben versucht habe zu essen!“ — Kellner: „Wollen Sie nicht einmal unser gebratenes Huhn versuchen?“

Erkenntnis. „Mama, warum weinen bei den Trauungen so viele Damen?“ — „Weil die meisten selbst verheiratet sind.“ —

Zweideutig. Dattel; „Na, und die Wissenschaft muß doch auf Dich einen großen Eindruck gemacht haben.“ — Student: „Gewiß, Dattel, ich bin noch ganz berauscht!“

Unangenehm. Herr (zum Freund, dessen Frau schriftsteller): „Deine Frau locht vormittags und dichtet dabei, wie reimt sich nur das zusammen?“ — Freund: „Es ginge ganz gut! Nur ist sie sehr zerstreut... und führt manchmal die Saucen mit der eingetauchten Feder um!“

Freundinnen. „Was, Kitty, glaubst du, daß es noch eine Figur gibt wie meine?“ — „Es gibt schon deine nicht!“

Dichterkling. „Was halten Sie von meinem kleinen Gedicht: „Nur wollt' er lächeln?“ — Rebatteur: „Ich glaube, wenn Sie ihm das Gedicht zu lesen gegeben hätten, wäre der Damm gebrochen worden.“

Kolonischer Studentenbrief. Lieber Dattel! Geld erhalten; nächstens mehr! Dein Georg.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

București.

Lei 2 J. Niculescu, 2 Apostol Stefanescu, 2 Aurel Botea, Achil Stefanescu, 2 D. G. Petrescu, 2 S. Dobre, 2 G. T. Cristea, 2 J. Valeanu, 2 J. Shica Anastasescu, 1 Eugen Cristescu, 1 Averchie J. Argentaru, 1 Paul Gheorghiu, 1 Ion Costescu, 1 Ion Misir, 1 D. S. Tador, 1 J. Dragomirescu, 1 Petre Adrian, 1 Petre Georgescu, 1 Gh. Cherenbach, 1 Gh. Cherenbach, 1 N. Cuicescu, 1 Stefan Petrescu, 1 M. Patruilus, 1 N. C. Nica, 1 J. Nica, 1 N. C. Carap, 1 Adolf Antonia, 1 Sergiu Ionescu, 1 C. Ilescu, 1 P. Costinescu, 1 St. Floesteanu, 1 A. Pantu, 0.50 Gh. Vasilescu, D. Wormser 3 Uhren.

Handel und Verkehr

Bukarest, 31. Oktober 1906.

Die Entwicklung der rumänischen Petroleum-Industrie und die Beteiligung der Direktion der Disconto-Gesellschaft und des Bankhauses S. Bleichröder daran.

(Fortsetzung).

Nachdem die administrative Organisation der Gesellschaft durchgeführt war, konnte auch an die finanzielle Fundierung herangetreten werden. Diese ist nunmehr dadurch sichergestellt, dass die „Telega Oil Company Ltd.“ unter Herabsetzung des Grundkapitals um Lei 1,500.000 in eine rumänische Aktien-Gesellschaft umgewandelt werden wird, während gleichzeitig neue Aktien in Nominalbeträge von Lei 2.000.000 ausgegeben werden.

Die Telega Oil Company Ltd. hat für ihre Beamte und Arbeiter Wohnhäuser errichtet. Eine Kirche, eine Schule und ein Hospital zeugen ferner von der Fürsorge der Gesellschaft für ihr Personal.

Die Telega Oil Ltd. besitzt ein mechanisches Atelier, Kesselanlagen, elektrische Lichtinstallationen, ein ausgedehntes Rohrleitungsnetz für den internen Betrieb und beschäftigt 90 Beamte und 342 Arbeiter.

Die Gesellschaft hat in den ersten Jahren ihres Bestehens schwere Zeiten durchgemacht; angestrengte Arbeit und sparsamer Betrieb, denen sie ihre jetzige Entwicklung verdankt, lassen mit Vertrauen in ihre Zukunft blicken.

„Bustenari“

Societate anonimă pentru Industria Petrolului.

An dem Werdegang der Bustenari, Societate anonimă pentru Industria Petrolului, lassen sich die einzelnen industriellen Phasen, welche die gesammte rumänische Petroleumindustrie durchgemacht hat, verfolgen, sodass sie als typisches Beispiel der in der Einleitung dieser Schrift skizzierten Zusammenfassung vieler Kleinbetriebe zu machtvollen Grossunternehmungen gelten kann.

Anfänglich eine Genossenschaft von 14 Grubenbesitzern, nahm sie im August 1901 mit einem Kapital von Lei 1.820.000, die Form einer Aktien-Gesellschaft an. Sie erzielte ihre Produktion von jährlich 17.000—18.000 Tonnen aus den von rumänischen Bauern abgeteufte Handbrunnen. Wenn trotz dieser primitiven Arbeitsweise günstige finanzielle Ergebnisse erzielt wurden, so war dies der ausserordentlichen Genügsamkeit und der Geschicklichkeit der rumänischen Arbeiter zu danken.

So lagen die Verhältnisse Ende des Jahres 1903, als das Konsortium Direktion der Disconto-Gesellschaft — S. Bleichröder beschloss, im Verein mit einer holländischen Gruppe und unter tätiger Mithilfe rumänischer Freunde die grosse Zahl der in Buschtenari befindlichen Einzelbetriebe zu einer Gesellschaft zu vereinigen.

Jetzt begann eine neue Epoche lebhaftester Tätigkeit für die Buschtenari-Gesellschaft. Zu der Ausbeutung mittelst Handschächte, deren Zahl damals 93 betrug, trat der mechanische Betrieb mit Sonden. Aus der nachstehenden Tabelle ist das rapide Wachstum der Produktion der Buschtenari seit Einführung des Sondenbetriebes zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Die Einnahmen der Stadt Bukarest waren in der Zeit vom 1./14. April bis zum 1./14. Oktober 1906 nachfolgende:

Ordentliche Einnahmen: Aus den direkten Steuern 1.009.185 Lei, aus dem Einkommen der Kommunalfonds 3.282.436 Lei, aus den Kommunalsteuern 883.129 Lei, Spezialsteuern 414.067 Lei, Subventionen 131.170 Lei.

Ausserordentliche Einnahmen: Schenkungen und Legate 18.859 Lei, Rückstände und andere zufällige Einnahmen 47.702 Lei, Rückstände aus dem abgeschlossenen Budgetjahre 186.203 Lei. Die Gesamtsumme der Einnahmen betrug Lei 5.972.749, um Lei 92.482 mehr als im gleichen Zeitraume des vorangegangenen Jahres.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Israel Kimel, Glas, Pinseln und Oele „La Confianza“, Calea Moschilor 300. — Ecaterina D. Nicolau, Spirituosen, Karageorgevici 5. — David Blumenfeld, Herrenschneider, Rahovei 34. — Florea Constantinescu, Spirituosen und Kolonialen, Piscului 52. — Ernest Siebrecht, Ingenieur, Installation und Verkauf von Maschinen jeder Art, technische Installationen, Moschilor 124. — Leon H. Barber, Herrenschneider, „La noul Seson“, Moschilor 352 und 276. — Osias Silberberg, Filiale der Hauptfirma in Craiova, Manufaktur und Kurzwaren, Grivitzei 119. — David Haimovici, Kaffeehaus, Str. Doamnei 8.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.)

Vom 15.—28. Oktober.

Antoni C. N. 60, 40, Botez Nicolae 140, Birsan N. 4915, Boarescu I. 20, Banca Populara „Crevedia“ 1000 Cotrutz Cap. und Elena 1000, Cirlova C. I. 600, Creanga I. C. 1000, Cohen Iacob 125, Durma M. 440, Dumitrescu Paulele 100, Danziger Jac 150, Diaconescu Grigore 160, Edelstein Mayer 2000, Froimovici und Sohn 1000, Georgescu D. 40, Galiu Stefan 150, Grünberg B. Lei 1050, 1050, Ionescu Haritza 300, Ionescu N. Radu 275.70 Laptef B. 1500, Moschoin Nicolae 450.10, 300, Manolescu Subl. 300, Moisescu Iosef 400, Nicolescu I. Fanica 438, Niculescu M. 1000, Obedeannu V. Constantiu und Ernest 1000, Panneanu Dumitru 500, Popiceanu C. I. 60, Petrescu Dimitrie Mark 500 Papamihalopol M. E. 150, Popp G. 400, Rosenberg S. und Tanasescu I. 1500, Spirescu Th. 65,85 Schendrea St. St. 2200, Samureanu Leon Cap. und Elena 250, Stefanescu I. P., Ionescu George, Dumitru Tina und Dumitrescu F. 200, Sunda Dr. 130 Teodorian St. 100.

Tratten: Em. Th. Tzakis 780.32 I. Gherbel Mk 639.36 B. Froimovici 100, Solomon Finkelstein Mark 1390.08 Em. Th. Tzakis 396.34 V. Minescu 767.45 D. Goldstein Mark 367.40 S. G. Scherbanescu 108, R. Schnirer 227.10 S. Schnirer Mark 158.05.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 22. Okt. u. St.

Säure und Salze. Lieferung von Säure und Salz. Offerten: Ferdinand Eymael, Liège, 11.331 Franks in Constantza, Peter Schoen et Sohne, Zandam, 12.431 Franks in Constantza, Joseph Kober, Breslau, Kupfersulfat, 8000 Fr. in Constantza, A. Auerbach, Hamburg, Kupfersulfat, 8300 Franks in Filaret, P. Dobreanu, ohne Kupfersulfat, 5014 Franks in Filaret, I. L. Rosenstein, Loco, Los II, IV und V 2805 Franks in Constantza, P. F. Cristescu, ohne Kupfersulfat, 4300 Franks in Filaret und Constantza, Economu und Zlatco, Loco, 14.625 Franks in Filaret.

Schmierpfropfen. Lieferung von 9500 Stück Schmierpfropfen für Schmierbüchsen. Off.: Usines Steurs Micherons, Malines, 3182 Franks in Constantza, Rode et Erdwein, Barmen, 3125 Fr. in Filaret.

Eichenholzschnellen. Lieferung von Eichenholzschnellen in 4 Lose. Offerten: B. Falticner 1600 Kat. I à 4 Franks 85, 3200 Kat. II à 3 Fr. 85, Kat. III à 1 Franks 50 und 1000 Kubikmeter Buchenholz à 4 Franks 80 in Piatra-Neamtz, Froim Fischer, 10.000 abnorme à 2 Franks in Bukarest, S. Rapaport, 200 Kat. I à 4 Franks 85, 2600 Kat. II à 3 Frks. 35 in Ciurea, H. Dermer et Leibovici, 3000 Kat. I à 5 Frs. 20, 3000 Kat. II à 3 Fr. 85 und 3000 Kat. III à 1 Fr 65 in Jassy.

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

1905 1906 28. Oktob. 20. Okt. 27. Oktob.

Table with Aktiva and Passiva sections showing various financial items and their values for different dates.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 31. Okt.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“

Table of exchange rates and market prices for various commodities like gold, silver, and currencies.

Table of exchange rates for Paris, London, and other cities, including rates for various banks and currencies.

Getreide-Curse

Vom 31. Okt.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and other grains in different locations like New York, Chicago, and Budapest.

Czernovitzer Marktbericht.

Vom 29. Okt. 1906.

Table of market prices for various goods in Czernowitz, including oil, grain, and other commodities.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 31. Okt.

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 30. Oktober

Table showing water levels and temperatures at various stations along the Danube river.

Telegramme.

Ein Kriegsgericht unter dem Schutze der Kanonen.

Berlin, 31. Oktober. Aus Petersburg wird telegraphirt: Am 29. d. M. begann in Jekaterinoslaw der Prozess gegen das zweite Kosakenregiment, das vergangenen November gemeutert hat. Vom ganzen Regiment wurden nur 39 Kosaken vor das Kriegsgericht gestellt.

Todesurteile.

Petersburg, 31. Oktober. Acht Personen die überführt wurden, an dem Bombenattentat vom 14. Oktober teilgenommen zu haben, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt. Fünf Personen, darunter zwei Frauen und zwei Soldaten, wurden im Augenblicke ertappt, so sie eine Bombe auf das Kriegsgericht von Kronstadt werfen wollten.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 1. November 1906.

Effekten-Curse:		
	Kauf	Verkauf
5 1/2% amortizable Rente von 1903	91.50	92.-
4 1/2% " " " "	91.75	92.25
4 1/2% " " " "	90.25	90.75
4 1/2% " " " "	101.25	101.75
4 1/2% " " " "	94.50	95.-
4 1/2% " " " "	89.50	90.-
4 1/2% " " " "	88.25	88.75
4 1/2% " " " "	101.50	101.75
4 1/2% " " " "	92.25	92.75
4 1/2% " " " "	93.50	93.-
4 1/2% " " " "	95.25	96.-

Actien-Curse:		
	Kauf	Verkauf
Banque National 3210	3230	3230
" " " " " "	610	620
" " " " " "	170	108
Gen. Br. Blant et Co. 1160	1180	1180
Soc. Dacia-Rom.	876	885
" " " " " "	1370	1399
Soc. Patria	260	270
Tramway Unite, Bu.	75	85

Käufen- und Banknoten-Curse:		
	Kauf	Verkauf
Rapol. vor 20.05.	10.15	10.15
Russ. Rubel	2.64	2.67
Franc. Frs.	100.25	100.75

Originallose der Staatslotterie sind zum originalpreis bei uns zu haben.

Wechselstube M. FINKEL S
 Bucarest, 8 - Str. Lipscaui - 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 1. November 1906.

	Geld	Waare.
Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	91.75	92.1/2
" " " " " "	92.50	92.75
" " " " " "	91.25	91.75
Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Județean)	101.50	101.75
Bukarester 1903-er Obligationen	89.25	88.50
Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.50	101.75
" " " " " "	92.25	92.50
" " " " " "	94.25	93.50
" " " " " "	94.25	94.75
Rumänische Nationalbank-Aktien	3260	3275
Agricol-Bank-Aktien	615	620
Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	180	185
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.-	106.-
Deutsche Marktscheine	123.50	124.-
Frans. Francs helne	100.25	100.75
30-Francs-Stücke	20.05	20.15
Russische Rubelscheine	2.60	2.70

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der conv. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Ertern.

Heilung der Leistenbrüche
 und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche)
 bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittels eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlagerung u. fern ohne Berufshinderung durch
Dr. H. Lupus
 von der Pariser Facultät.
Geburtsbelfer
 Spezialist für Frauen- u. Kinderkrankheiten. Von 8-9 vorm. u. 2-Anachm
Strada Romana 132.

Dr. Davidovicz
 von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
 Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für
Haut- und Geschlechtsleiden,
 spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar
Strada Sft. Gheorghe nou, 11
 (neben der Bierhalle Sft. Gheorghe)
 Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

Dr. Birman-Bera
 Ehemaliger Assistent des Prof. Hajel (Wien)
Spezialarzt und Operateur für
Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
 Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm.
 Provisorisch: Strada Lipscaui 10.

Meine Kaffee-Melangen
 mittelst heisser Luft geröstet,
 sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine
 P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen
 diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Doctor Boveanu
Zahnarzt
 Plomben in Gold, Platin und Porzellan,
 Goldkronen, Stützähne (Voghantronen), künstliche
 Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte.
Bukarest, 67, Calea Victoriei 67
 gegenüber dem Episcopiegarten (Altenheim).
Der Medizin und Chirurgie
Dr. L. Antonier
 von der Wiener und Berliner Fakultät.
ZAHNARZT
 Extraktionen, Plomben aller Art und künstliche
 Gebisse, schmerzlos.
 Behandlung der Mund- und Halskrankheiten.
 wohnt jetzt **Calea Victoriei 51 (Piata Teatrului.)**

Dr. V. Opreacu
 Klinischer Arzt am Colța-Spitale.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und
 Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und
 4-7 Uhr nachm. **Str. Berzei 58**

Gute Kartoffeln
 empfiehlt **Julius Briz,** Strada Luminei 9,
 Piața Anzei.

Gärtner,
 in den 40-ger Jahren, verheiratet, in allen Zweigen der
 Gärtnerei gründlich erfahren, nüchtern und verlässlich, noch
 in Stellung, sucht Herrschaftsposten. - Gültige Anträge an
Lud. Niegler, bischöfl. Gärtner, Grör-Szinet, Ungarn.

Beagid-Licht.
 Wo kein Gas, wo kein elektrisches Licht, verwende man
 nur **BEAGID-LICHT.** Beagid-Apparate eignen sich zur
 Beleuchtung von Wohnräumen, Geschäftslokalen, Schau-
 fenstern, Villen, Gärten, Werkstätten, Restaurants, Cafes,
 sowie für alle andere Zwecke.
 Beagid-Licht ist beim unterzeichneten, alleiniger Vertre-
 ter und Depositär, jederzeit kostenlos zu besichtigen.
 Prospekte gratis und franco.
JACOB MARCU
 Bukarest, Strada Stavropoleos 4

Junger Mann,
 der rumänischen und möglichst auch der französischen
 Sprache mächtig, wird für hiesiges Bureau gesucht.
 Offerten unter „A. B. 60“ an die Admin. d. Bl.

Zu vermieten
 von Sft. Damitru an, ein gut möbliertes, geräumiges, lich-
 tes und sehr gesundes Zimmer mit Balcon, in der Nähe
 des Zentrums, neben der Tramwaylinie. - Mit oder ohne
 Pension. - Calea 13 Septembrie 14. - Ausgang Thüre
 links unter dem Balkon. Zu besichtigen täglich von 2-4.
General-Depositär JOHO & Co.
 Bukarest, Calea Moșilor 90.

Vanille Robert
 ZAHAR VANILAT
 Zu verkaufen in Bukarest:
 Drogueria Stoenescu, Pandele
 Georgescu, Joan Tetu, str. Aca-
 demiei, Zaharia str. Lipscaui,
 Diamandi, St. Gheorghe-Platz
 und Frații Albahary.
 Bacau, Drogh. Florescu, Băcănia
 D. G. Nastase, Berlad, Drogh.
 I. Perlmann, Frații Mauzavi-
 natos, Petre Petrici, Braila,
 Drogh. Gheorghide, Buzeu,
 Drogh. Aurel Tipeu, Cămpia,
 Bacania Centrala Georgescu,
 Constanța, Drogh. Heldenbusch,
 Craiova, Colonial-Mag. Tine,
 Focșani, Bacania Cojocaru,
 Galăți, Bacania „La spicul cu
 grâu“, Giurgiu Drogh. Ziegler &
 Rudeanu, Iasi, Egor Jvanoff
 J. Ermacoff, P. Neamț, Samuel
 Daniel, Pitești, C. G. Șerbanescu, Ploesti, G.T. Chicoliescu, Tecuci
 Nic. G. Pelin, T. Iiu, Const. M. Danariu, T. Severin Drogh. Setz.
 NB Rezept-Bücher werden auf Verlangen gratis zugeschickt.

Möbel
 stets vorrätig, auch auf Bestellung
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons,
 Herrenzimmer etc.
 Thüren und Fenster
**Eiskästen, Parquetten, Transmis-
 sionsräder. - BRENNHOLZ.**
Carbolineum Avenarius Patent.
 schützt Holz vor Fäulnis.
Fabrik E. Lessel
 Bucarest, Calea Plevnei 193-195.
Ausstellungssaal und Verkaufslokal
 Calea Victoriei 103-105 sowie auch in der Fabrik.

Achtung!
 Kauft nicht ein, bis ihr nicht die größten
 Warenhäuser des Landes
S. D. FARCHY
 „La Papagal“
 Bukarest, Str. Lipscaui 74-76 (Telefon)
 besucht habt.
 Billiger als überall und zu durchaus festen
 Preisen.
 Großer Verkauf aller eingelangten Saison-Neuheiten.
Woll- und Seidenstoffe
 Sensationellste französische und englische Webstoffe.
 Taffet garantiert p. M.
 Bei 2.95 Velours à ode, Reffameartikel.
 Taffet echt, von Bonnet Co. Prachtvolle Qualität.
 Garantie à l'usage. Per Meter bei 2.
 auch farbig, nur in unserm Ge- Velours pekin, Haute Nouveante
 schäft zu haben. p. M. bei 4.25 Broche, Seide für Futter zu
Velours Chifon uni und halben Preisen.
 gestreift.
 Großes Konfektions-Spezial-Atelier für Damen u. Kinder.
 Englische Kostüme und separate Stücke, schwarz und farbig.
 Fertig und auf Bestellung Kleider, Jaquettes, Peleries.
 Neueste Modelle aus Paris und London.
Japons, Matines, Glusen, Kleidchen u. Kinder-Paletots.
 Spezialabteilung für
 Weißwaren.
 Fertige und auf Bestellung. Großes Lager feiner Strumpf-
 wärken, Tücher, Planelle,
 Brautausstattungen. Wollhandschuhe Dr. Jäger und
 Einfache und Elegante. Dr. Gerke, Leinwand, Chif-
 on, pr. Dual. von 10-15
 Tauf-Artikel. das Stück.
 Feypische, Linoleum, Stores, Vorhänge, Möbelstoffe etc.
 Große spezielle Abteilung für seine Schuwaren für Herren,
 Damen und Kinder. - Spezial-Dienst für Muster. Diese werden
 auf Verlangen gratis und franco zugesandt und die Bestel-
 lungen prompt ausgeführt.

Sobhe-Calorifere Riessner
 Reconoscute ca prima marcă
 si ca cel mai ideal
 sistem de încălzit din punct
 de vedere tehnici și igienici.
 Regulator central, automatic
 permițind regularea focului
 grad en grad.
 Emanatuni de gaze și Explosiuni en
 totul excluse.
 Assortiment bogat in toate preturile.
 Observati bine marca RIESSNER
 și feriti-ve de imitatuni.
MAȘINI DE BUCATE, fabricatiune streină
 Depozitul general al fabriciei: Str. DOAMNEI, No. 25.

Watson & Youel
 Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.
 Spezial-Bureau für technische Installationen.
 Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.
 I-a Amerikanische Lederriemen.
 Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten,
 Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankieff, Pert (England), Amerikanische Original
 Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung,
 Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.
 Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiri-
 tus und Petrolumschläuche. - Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seiden-
 gaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing
 und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.
 Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfmaschinen.
 Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Man braucht nicht reich zu sein um ein Los zu spielen!
Aber reich kann man dadurch werden!!!

EINLADUNG

zur Anfangsziehung der königl. priv. Rumänischen



Klassen-Lotterie

Im Laufe derselben kommen unter Staatskontrolle zur sicheren Verlosung:

7 Millionen 322.000 Lei

Hauptgewinn im glücklichsten Falle

900.000 Lei

resp. 890,000, 880,000 870.000, 865.000.

Ferner Treffer von 500,00, 250.000, 100,000, 50,000, 40,000, 30.000, 20.000, 15.000 etc.

Vorklassengewinne im glücklichsten Falle:

Lei 100.000, 90.000, 80.000, 70.000, 60.000 etc.
Im Ganzen auf 60.000 Nummern und 30.000 Gewinne nebst 8 Prämien also:

Jedes zweite Los gewinnt.

Glückslose in reichher Nummerauswahl empfiehlt zu amtlichen Preisen:

$\frac{1}{8}$ Lei 1.50, $\frac{1}{4}$ Lei 3, $\frac{1}{2}$ Lei 6, $\frac{1}{1}$ Lei 12.

Pläne stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.
Sofort nach Ziehung erscheint die unter juridischer Aufsicht angefertigte Ziehungsliste.

Bestellungen erbitte sofort, da die Nachfrage sehr groß ist.
Aufträge auf Lose werden gegen vorherige Einsendung der Cassé oder gegen Nachnahme ausgeführt.

Rob. Th. Schröder

Gegr. 1870. Bukarest.

staatlich concessioirter Hauptcollecteur.
Calea Victoriei 36. Calea Grivitei 96.
ab 26. Oktober: Calea Victoriei 106.

Gesuche wegen Subcollecturen erbitte umgehend an mich zu richten, da ich später keine mehr berücksichtigen kann.

Die Ziehung findet unter Aufsicht von besonders dazu vom Staate ernannten Commission öffentlich im Saale des Finanzministeriums statt.

Die der Regierung aus dieser Lotterie zukommende Nutzniessung fliesst nicht wie bei anderen Staaten in die allgemeine Staats-Kasse, sondern wird von der Regierung zu wohltätigen und sanitären Zwecken verwendet.

Eigene Häuser in Hamburg und in 6 Filialen: Leipzig, Braunschweig, Cuxhafen, Bergedorf, Kopenhagen, Sofia.

Größtes Geschäft der Welt in der Lotteriebranche.
Weltbekannt durch seine außerordentlichen Gewinnerfolge unter der Devise:

„Schröders Glück ist colossal“

Ueber das Renommee meiner Firma kann jede größere Bank des In- und Auslandes Auskunft geben.

Referenzen für Rumänien: Banque de Credit Roumain.
Banque Générale. Marmorosch, Blank & Co.

Schönheit

Jugend



Die Parfumeriefabrik „Montpelas“ in Paris

Gegründet 1830

empfehl ihre ausgezeichneten Parfüms und unübertroffenen Spezialitäten, wie **Creme Malaccine** | **Puder Malaccine** | **Seife Malaccine**
Diese wunderbaren Erzeugnisse werden von allen medizinischen Somitäten empfohlen und sind im Auslande von der ganzen feinen Welt benützt. — Versuchen Sie sie und Sie werden sich überzeugen, dass sie tatsächlich allen andereu gleichen im Handel vorkommenden Fabrikate überlegen sind. — Zu verkaufen in Apotheken, Droguerien-, und den hervorragendsten Mode-Magasin und Kurzwaren-Geschäften.

Grosses Rumänisches Magasin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 | Bukarest | Sft. Anton-Platz



Kgl.-rum. Hofliefer.

Gegründet im Jahre 1676.

Grosser Verkauf
aller Sommerartikeln
zu tief herabgesetzten
Preisen.



Nur nach dieser Marke sind die Geschäfte erkenntlich in welchen die Nähmaschinen

„**Singer**“

verkauft werden.

Original-
Singer-
Nähmaschinen

Bourne & Co.

Bukarest

Calea Moşilor, 246 — Calea Grivitei, 84 — Calea Victoriei, 51
Bureau: Strada I. C. Brătianu 28,
Filialen in allen grösseren Städten des Laudes.

Burgmann's Packung

für Stopfbüchsen-Liderungen
ist bisher unübertroffen.

General-Vertreter für Rumänien:
Treibriemen-Fabrik
Franz Hanquet
Bukarest, Strada Lipscani No. 92.